



Von den  
**Leben der Väter,**  
**Das Sechste Buch,**

Begreift in sich IV. Büchlein :

Welches

(I) Von einem ungewissen Verfasser, in Griechischer  
 Sprach beschrieben /

Und (2) von Ioanne der Heil. Röm.  
 Kirchen Subdiacono / in die Lateinische /

Und von Mag. Matthæo Rottler, Priester- und Pfarr-Herrn  
 zu Hausen / in dem Ehinger Capitel / in die Teutsche Sprach übersetzt worden.

Die Vorred.

**S**ntemahlen dieses Buch ein Theil des vo-  
 rigen ist, als gibt es nichts sonderbahres,  
 dessen der Leser allda müste erinnert wer-  
 den. Es wird aber dieses Buch von Si-  
 geberto im 117. Cap. von den fürtrefflichen  
 Kirchen-Scribenten, zertheilter, und von dem vorher-  
 gegangenen Buch abgesonderter angezogen, weilen es  
 von einem andern ist verdollmetschet worden. Und al-  
 so abgesonderter thun wir auch dasselbige anhero setzen,  
 damit es desto füglicher und deutlicher in andern Bü-  
 chern (massen es öftermahls geschehen wird) könne ci-  
 tiert und angezogen werden.

Das VI. Buch von den Leben der Heiligen Vätern /  
 begreiffet in sich IV. Büchlein.

Das I. Büchlein / hat in sich deren Heil. Vätern wunderbarlich / beschau-  
 liches Leben.

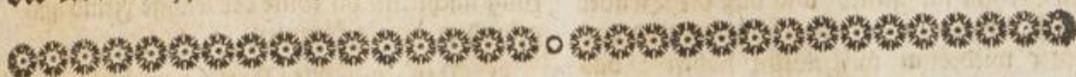
Das II.

Beschrieben von einem ungewissen Griechen/verdoll. von Ioan. 713

Das II. Büchlein/ hat in sich/ die Namen/ und Werck deren Heil. Väter/ denen GOTT der HERR/ die Gnad und Krafft hat geben/ durch den Glauben/ Wunderwerck zu thun.

Das III. Büchlein hat in sich 18. Erzehlungen/ von vielen Heil. Vätern/ und Einsidlern/ ihrem GOTT wohlgefälligen Leben/ und lobwürdigen Wandel/

Das IV. Büchlein hat in sich 37. Capitul/ deren Wort/ und Lehren/ welche der Abt Moyses dem H. Pömenio zugesendet hat.



# Die Anmerkungen, Über die Vortitul dieses Buchs.

(1) **I**n einem Ungewissen. ] Besiehe hievor die 7. und 8. General-Vorred / allwo ich genugsam erwiesen hab/ daß weder der Evagrius / noch der Palladius dieses 5. und 6. Buch (welche insgemein nur für eins gehalten werden) beschrieben habe. Derowegen hab ichs einen ungewissen Griechischen Verfasser zugeelget/ insonderheit auch darumb/ dieweilen es zu den Zeiten des Patriarchen Photii auch ohne Benahmung des Verfassers herum gangen / und

» das Buch der heiligen Männern ist genennet worden. Besiehe des besagten Photii sein Bibliothec. Cod. 198.

(2) » Von Joanne. ] Besiehe die 14. Vorred / allwo ich auß dem Buch Sigeberti/ von den sätreflichen Kirchen-Scribenten/ auß dem 117. Cap. wie auch auß den geschriebenen Büchern erweise / daß Joannes/ der H. Römischen Kirchen Subdiaconus/ dieses Buch in die Lateinische Sprach versetzt hab.

## Das I. Büchlein.

### Von der Vorsehung oder Beschauung.

Vom Abt Silvano.

**Z**acharias ein Jünger des Heil. Abts Silvani/ kam einsmahls zu diesem seinem geistlichen Vatter/ als er eben jeso: in einer Verzungung war/ und seine Hand gen Himmel hinauff streckte. Dieses sehend gieng er wiederumb fort und thät die Thür nach sich zuschließen : umb die sechste und neunnde Stund kam er wieder dahin/ der gemeldte Silvanus aber war noch verzugt / wie zuvor : umb die zehende Stund klopfte er wiederum an/ er gieng hinein und fand denselbigen ruhend / und sprach : Mein Vatter/ wie ist die heut ergangen? mein Sohn/ antwortete der Silvanus/ ich bin heut krank gewesen. Der Zacharias aber siele ihm zu Füßen / und sprach : ich lasse dich nicht gehen / mein Vatter/ bis du mir sagest/ was du heut gesehen habest. Endlichen verzehlte ihm der Abt Silvanus den gangen Handel und sprach: Ich bin bis in den Himmel verzugt worden/ und hab die Herrlichkeit Gottes gesehen/ ich bin vor dem Göttlichen Angesicht gestanden/ und eben jeso wiederum entlassen worden.

Silvanus wird in den Himmel verzugt.

En Lehr der H. Syncretica Worin die Klugheit der Schlangen/ und die Einsalt der Lauer bestebe.

2. Die H. Syncretica sagte vor Zeiten : Wir müssen weiß werden wie die Schlangen/ und einfältig wie die Tauben / damit wir die Strick des Teuffels fürsichtiglich wissen zubeobachten : und daß es heißet/ wir müssen klug werden wie die Schlangen/ ist soviel gesagt/ daß uns die Versuchungen/ und Arglistigkeiten des Teuffels nicht unbekand seyn sollen.

R. R. Kofrs. Leben der Väter.

Dann gleiches muß man mit gleichem/ nehmlich die Arglistigkeit mit Klugheit überwinden : und dennoch die Einfalt der Tauben darbey erzeigen.

3. Einer auß den Vätern pflegte zu verzehlen : Daß als einsmahls die Alt-Väter bey samen waren/ und von auferbaulichen Sachen mit einander redeten/ ein heiliger Mann/ welcher die Gnad hatte künsttliche Ding vorzusagen/ gesehen hab/ was massen ihre Engel die Händ vor Freuden thäten zusammen schlagen/ und wie sie die versammelte Väter pflegten zu waschen. Sobald sie aber ein weltliches Gespräch anfiengen / da machten sich die Engel darvon/ und an deren statt/ thäten sich etliche häßliche und stinkende Schwein einfinden / welche auch die Anwesende besudleten : Nichts destoweniger wann sie wiederumb ein auferbauliches Gespräch anhebeten / so kamen die Engel auch wieder / und thäten die besudlete wiederum abwaschen.

Eines Ungewissen. Russ. in 3. B. R. 36.

Uuter dem geistlichen und weltlichen Gespräch ist ein großer Unterscheid.

4. Ein Alt-Vatter sprach : Das ist/ was geschrieben stehet : über zwey oder drey Laster Tyri/ will ich meinen Zorn inhalten/ über das vierte aber will ich ihnen nicht gnädig seyn : Gottes vernehmlich Übels gedenden/ einwilligen / und Übels reden/ das seynd drey Ubel; das vierte aber ist die Sünd werckstellig machen. Und von diesem laffet sich der Zorn Gottes nicht abwenden.

Wieder eines Ungewissen. Amos 1/ 3. Der Zorn Gottes versolget die böse Werck.

5. Man erzehlet von einem berühmten Alt-Vatter/ welcher in der Scythischen Wildnuß wohnte/ daß er allezeit seye hingangen / wann die Brüder eine Cell haueten/ und habe

Eines Unbenannten.

K r r s

Das

Das I.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren 2c.

Ein Alt-  
Vatter be-  
trübt sich  
wegen einer  
Verwüstung  
der Scythi-  
schen Wild-  
nüss.

Eines Alt-  
Vatters.

Wie der Ge-  
rechte einem  
Palm-Baum  
gleich seye.

Eines Unge-  
wissen.  
Pascas im  
37. Cap. N. 4.  
dieses thut  
dem Macario  
zueignen.  
Mart. hat es  
im Anhang.  
N. 16.  
Wie die Seel  
jenem Sana-  
mischen  
Weib gleich  
werde.

Wider eines  
Unwissen.  
Der in Wol-  
lüssen vertieff  
te Mensch  
wird wie ein  
Schwein  
schwerlich  
gen Himmel  
schauen  
Eines Unbe-  
kannten.

Das Fundament helfen legen / er seye auch nimmer darvon gangen bis dieselbige Cell könte bewohnet werden; einsmahls aber bey Erbauung seiner Cellen / war er sehr traurig. Und als ihn die Brüder fragten: warum er so traurig wäre? da sprach er: Meine Kinder / dieser Orth wird verwüstet werden. Dann ich hab gesehen / ein Feuer in der Wüsten Scythi aufgehen / und daß die Brüder mit Palmzweigen darein geschlagen / und das Feuer wiederum aufgelöscht haben: das Feuer aber gieng zum andernmahl auf / und wurde auch zum zweytenmahl von den Brüdern gedämmt: das drittemahl aber gieng das Feuer wieder an / und thäte die ganze Scythische Wildnüss dergestalt erfüllen und einnehmen / daß es nimmermehr konte gelöscht werden. Und eben dieses ist dasjenige / welches mich solcher gestalten betrübt / und traurig macht.

6. Ein Alt-Vatter sprach vor Zeiten: Es stehet geschrieben: der Gerechte wird blühen wie ein Palm-Baum. Es werden aber durch diese Wort / die aufrichtige Waare / und süße Früchten / der guten Wercken verstanden: dann gleich wie der Palm-Baum ein weißes Marek hat / welches allerhand Würckungen in sich begreiffet; ebner massen ist in dem Gerechten nur ein einziges und einfältiges Herz / welches allein auff Gott den Allmächtigen siehet. Dasselbige ist weiß / weilen es im Glauben erleuchtet ist / und allerhand gute Würckungen finden sich in dem Herzen des Gerechten: dann auch die Schärffe seiner Stacheln / ist ein Schutz-Bewehr wider den leidigen Teuffel.

7. Ein anderer Alt-Vatter pfegte zu sagen: Genes Weib in der Stadt Sunem / weilen sie sich aller Gem: inschafft der Menschen entschlagen hat / ist würdig worden den Propheten Elisäum in ihre Herberg zu empfangen. Dieses Weib bedeutet die menschliche Seel / der Prophet Elisäum aber Gott den H. Geist. Dann sobald sich ein Seel von dem weltlichen Getümmel und Verwirrung entzieht / so wird Gott der H. Geist sein Herberg bey ihr nehmen / und alsdann wird sie die Früchten der guten Werck herfür bringen / wann sie schon zuvor unfruchtbar gewesen ist.

8. Ein anderer Alt-Vatter spricht also: Die Augen der Schweinen seynd also geschaffen / daß sie jederzeit müssen auf den Bodenschauen / und daß sie hingegen den Himmel nicht einmahl ansehen. Gleicher gestalten ist die Seel desjenigen beschaffen / welcher sich in der Süßigkeit der schändlichen Gelüsten erlüstiget / und in das Roth der Unlauterkeit fallet / dann schwerlich kan sie sich nach Gott umbsehen / oder in dem Guten einen Lust und Geschmack finden.

9. Ein berühmter Mann / welcher die Gnad der Offenbahrung hatte / beihourte sich und sprach: Daß er eben (a) diejenige Göttliche Krafft / welche er ob dem H. Tauf gesehen hatte / auch auff dem geistlichen Ordens-Kleid / wann ein Mönch den Orden empfängt / gesehen hab.

10. Einem Alt-Vatter war die Gnad verliehen / daß er auch so gar die unsichtbare Dinge sehen konte / derselbige derowegen sprach: Ich hab in einem Closter einen Bruder gesehen / welcher in seiner Cellen betrachtete: der Teuffel aber stunde vor der Cell draussen / dann er konte nicht hinein gehen / so lang der Bruder betrachtete: so bald er aber von seiner Betrachtung nachliesse / da konte der leidige Feind ungehindert hinein kommen.

11. Von einem Alt-Vatter verzelet man / daß er Gott den Allmächtigen gebetten hab / daß Er ihm doch die Teuffel sichtbarlich zeigen wolte. Es wurde ihm aber von Gott dem Herrn geoffenbahret / daß er ein unnöthige Sach thäte begehren. Nichts destoweniger lieffe der Alt-Vatter nicht nach zu bitten / sondern er sprach: Herr du kanst mich ja mit deiner Gnad wider die Teuffel beschützen? Endlichen hat ihm Gott der Herr seine Augen geöffnet / daß er sahe / was gestalten die leidige Teuffel mit kirrenden Zähnen / nicht andersier als ein Immen-schwarm / umb die Menschen / thäten herumb fliegen: welche gleichwohl von den heiligen Englen dessentwegen gestrafft / und abgetrieben wurden.

12. Ein Alt-Vatter hat vor diesem verzelet: Daß zwey Brüder nicht weit von ihm gewohnet haben / der eine war ein Fremdling / der andere aber war in derselbigen Gegend gebohren: der frembde Bruder war etwas saumseliges: der einheimische aber war sehr eyffrig und fleißig. Nun begab es sich daß der Fremdling starbe. Sintemahlen aber dieser benachbarte Alt-Vatter die Gnad hatte / unsichtbare Dinge zusehen / als sahe er / was massen die Seel des Bruders von den Schaaren der Englen in den Himmel begleitet wurde. Als nun die Seel für die Himmels-Porten ankommen war / da gab es ihrethalber eine Frag ab. Und endlich sprach ein Stimm auß der Höhe: Es ist zwar bekant und offenbahr / daß dieser Bruder etwas träg und hinläßig gewesen ist / nichts destoweniger umb seiner Pilgerfahrt willen / und dieweilen er in der Frembde gestorben ist / als solle ihm der Himmel geöffnet werden. Bald hernach starb auch der andere Bruder / welcher dort herumb zu Haus war / und dieser wurde in seiner Kranckheit von seiner ganken Freundschaft besucht. Sintemahlen aber zu Abholung dieser Seel keine Engel erscheinen wolten / als thäte sich der besagte Alt-Vatter zum höchsten verwundern; er siele derowegen vor Gott dem Herrn auff sein Angesicht nieder / und sprach: Mein Gott / wie kan es seyn / daß diesem Fremdling / der doch so saumselig gewesen ist / ein solche Ehr solle widerfahren seyn / und daß hingegen dieser fleißige Bruder nichts dergleichen solle verdienet haben? hierauff gab ihm ein Stimm das folgende zur Antwort: dieser fleißige Bruder / als er sterben wolte / hat seine Augen noch niemahlen auffgethan / und weilen er seine Eltern und andere gute Freund

Eines Unbe-  
kannten.  
Der Teuf-  
sel vermag  
nichts wider  
die Betrach-  
tende.

Wieder eines  
Unbekannt.

Die Teuffel  
fliegen wie  
die Immen  
umb uns  
herumb.

Eines Alt-  
Vatters.

Die Engel  
n: s Fremdb-  
trugs wird  
von den Eng-  
len in den  
Himmel  
begleitet.

wei-

Beschrieben von einem ungewissen Griechen/verdolm. von Joan. 715

weinend sahe herum stehen/ als hat sein Seel noch einen Frost darab empfangen. Der Fremdling aber/ ob er schon etwas saumseliges gewesen/ hat nichts dergleichen gemessen/ und niemand von den Seinigen gesehen: sondern er hat geweinet/ und derentwegen ist er von Gott dem Allmächtigen getrübet worden.

Eines Unge-  
wissen.

13. Ein anderer Alt-Vatter verzehlet/ daß ein Einsidler in der Wildniß bey der Stadt Nilopolis gewesen / welchem ein weltlicher / aber sehr Gottes-fürchtiger Mann gedienet hab. Es ware aber in der besagten Stadt ein reicher und zumahlen ein gottloser Mann. Als derselbige gestorben / da ist sein Leichnam / von dem Bischoffen des Orths / und der ganzen Burgerschaft mit Liechtern zum Grab begleitet worden. Einmahls aber / als dieser fromme Mann hingienge / seinem Einsidler das Brod nach Gewohnheit zu bringen: da fand er daß derselbige eben von einem wilden Thier gefressen wurde. In Ansehung dessen fiel er mit Verwunderung auff die Erden nieder für das Göttliche Angesicht / und sprach: Ich will von diesem Orth nimmehermehr aufstehen/ bis mir Gott der Allmächtige anzeigt/ was das bedeute? daß nemlich dieser gottlose Mensch / mit einer solchen prächtigen Todten-Leich zur Erden bestättiget / und hingegen dieser Einsidler / welcher dir mein GOTT / Tag und Nacht gedienet hat / solcher gestalten von den wilden Thieren / ist zerrissen worden? auff dieses Gebett erschiene dem guten Mann der Engel des HERREN / und sprach: (b) dieser gottlose Mensch hatte noch etlich wenige gute Werck / welche ihm auff dieser Welt belohnet worden / damit er ja in der andern Welt kein Ruhe zugewarten hätte: dieser so heilige und tugendhafte Einsidler aber / hatte gleichwohl noch ein und andere / zwar nur kleine sündliche Schulden zu bezahlen / umb derentwillen ihm ein solche Schmach auff dieser Welt widerfahren ist / damit er in der andern Welt vor GOTT dem Allmächtigen ganz pur und rein erfunden würde. Auff diese Wort / gieng der fromme Mann getröstet widerum nach Haus / und lobte die Urthel Gottes/ welche jederzeit warhaftig/ und gerecht seynd.

Die ehrliehe  
und anneh-  
liche Begräb-  
niß gesche-  
hen dem  
Menschen  
entweder zur  
Straff oder  
zur Beloh-  
nung.

Eyrionis.  
Ruffin 8. 3.  
B. 197.  
Dieser wird  
sonst genant  
Eyrion  
oder Isqui-  
non/wie auch  
Eyrion.

14. Die heilige Vätter in der Wildniß haben einmahls von den lezten Zeiten folgender massen prophezeit und vorgesagt: Was haben wir gethan / fragten sie? hier auff sprach ein heiliger Mann mit Namen (c) Eyrion: wir haben noch die Gebott Gottes gehalten. Als sie ihn aber fragten/ was dann die Nachkömmling thun wurden? da sprach er: Vielleicht werden sie den halben Theil unserer Wercken verrichten. Was werden aber / fragten sie weiters / diejenige thun / welche nach deuselbigen auferstehen werden? gar nichts/ antwortete er/ werden dieselbige würcken. Sondern ich siehe daß sie

R. P. Kolw. Leben der Vätter.

grosse Versuchungen werden müssen außste- hen/ diejenige aber welche sich zur selbigen Zeit probiert/ und bewährt werden erfinden lassen/ Die Lehren werden besser seyn/ als wir und alle unsere Vätter.

15. Ein Alt-Vatter hat verzehlet und gesagt: Es lebte vor Zeiten ein zimlich alte/ und in der Gottes-Furcht wohlgegründete Jungfrau. Als ich dieselbige einmahls fragte / wie und was gestalten sie zu diesem ihrem guten Wandel gelangt wäre? da gabe sie mir mit vielen Seufftern die folgende Antwort: Mein Herr / als ich noch jung war / da hatte ich einen gar ehrbaren / sanftmüthigen / und sittsamen Vatter / welcher doch jederzeit krank und schwach war. Er lebte dergestalten eingezogen / daß er gar selten von seinen Mit-Burgern / welche in demselbigen Dorff wohnten / gesehen ward. Er bauete seine Felder sehr fleißig und thäte sein ganze Lebens-Zeit in Mühe und Arbeit zubringen. Wann er es Gesundheit halber vermöchte/ so truge er seine Früchten gemeinlich auf dem Rücken nach Haus; jedoch war er die meiste Zeit krank und Bethligerig / dem Stillschweigen war er dermassen ergeben / daß er von denjenigen / welche ihn nicht künnten / für einen sprachlosen und stummen Menschen gehalten wurde. Hingegen hatte ich zur Mutter / ein über die massen fürwitziges und häßliches unkeusches Weib: Sie ware so geschwählig/ daß es schine/ als wann ihr ganzer Leib/ und alle Glieder nichts als ein lauter geschwähliger Jung wäre: sie zankte mit jederman: dem Wein- und Vollsaffen / und Gesellschaften der leichtfertigen Manns-Persohnen/ war sie gar starck ergeben: alles was wir im Haus hatten/ das verschwendete sie als ein leichtfertiges Weib/ also zwar daß unser wiewohlen zimlich großes Vermögen nicht erklecken möchte; dann das ganze Hauswesen war ihr von unserm Vatter anvertrauet: ihren schänden Leib thäte sie in Unzucht dergestalten mißbrauchen und feil bieten / daß wenig Männer in dem ganzen Dorff waren/ welche nicht von ihrer Weilheit zum Fall gebracht wurden. Sie wußte nichts von keiner Kranckheit oder Schmerzen / sondern ihr lebtage war sie allzeit frisch und gesund. Endlichen aber hat es sich begeben / daß mein Vatter/ nach einer langwürigen Kranckheit/ dieses zeitliche Leben geendet hat / nun war er kaum todt / da erhube sich ein solches Winden und Wehen/ ein solches Regnen / Donnern und Blitzen / daß es Tag und Nacht niemahlen aufhörte / und dessentwegen mußte mein armer Vatter drey ganzer Tag umbegrabner auff seinem Bethlein ligen: die Leuth im ganzen Dorff schüttelten die Köpff über diesen Handel / und vermeinten gänglich es müste ein grausames Easter-Stück hinter diesem Mann gesteckt seyn / dann sie sagten gut teutsch: Dieser Mensch muß ein solcher Feind Gottes gewesen seyn/ daß ihn

Das I.  
Büchl.  
Die Lehren  
und zc.

Ein großer  
Unterscheid  
zwischen Eltern  
und Eheleu-  
ten.

Der Vatter  
ist jederzeit  
armelig/  
auch bey der  
Begräbnis.

Das I.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren 2c.

die Erd nicht mag zur Begräbnis auff- und annehmen. Nichts destoweniger/ damit der Leichnam nicht auff dem Beth verfaulete/ und jederman das Haus verleiten thäte/ als haben wir endlich mit harter Mühe/ in allem Regen/ und noch bey währendem disem ungestümen Wetter / meinen Vatter / so gut als wir kondten in die Erden begraben. Nach dem Todt des Vatters / gebrauchte sich mein Mutter einer noch grösseren Freyheit als zuvor/ sie mißbrauchte in höchster Gottlosigkeit ihren Leib dergestalten/ daß sie unser Haus zum gemeinen Huren- Haus machte / und also fort in allen unzimlichen Wollüsten thät leben. Unterdessen aber als ich noch jung und klein / unser Vermögen aber im starcken Abnehmen war / da ist auch endlichen diese meine Mutter / und zwar soviel ich weiß / ohne alle Gottes- Furcht gestorben / und hat gleichwohl ein solche ansehnliche Leich- Begleitung erlangt / daß es schiene / als wolte ihr der schöne Himmel/ und das gute Wetter selbstn mit der Leich gehen. Nach dem Todt meiner Mutter / als ich nun zimlichermassen erwachsen war / und mich die fleischliche Begierden anfangen zu kühlen und zu bewegen / da thät ich eines Tags gegen Abend / anfangen hin und her zudencken und mich zu besinnen / welchem auß beyden Eltern ich in meinem Lebens- Wandel / solte nachfolgen ; ob ich des Vatters / welcher züchtig / nüchtern und sanftmüthig gelebet hatte / sein Leben solte erwöhlen : gleich aber siele mir darbey auch diß ein / daß mein Vatter all sein lebtage nichts gutsch genossen hätte / sondern daß er die ganze Zeit in Kranckheit und Trübsaal hätte müssen sitzen und schweizen / und zu Grund gehen / also zwar daß er auch nach seinem Todt schier nicht kondte unter die Erden gebracht werden. Wann derowegen / sprach ich bey mir selbstn / sein Wandel so gut und GOTT gefällig wäre gewesen / so solten ihn ja nicht so viel Ubel ergriffen und belästiget haben / eben darum dieweil er ein so frommes Leben erwöhlet und geführet hat. Besser derowegen ist es / ( also gaben mir meine Gedancken ein ) leben wie mein Mutter gelebet hat / thun was der Brieff vermag / und seinem Leib allen Wollust und Geilheit gestatten : dann kein Laster- That wäre meiner Mutter zu groß : in Bollerey und Hurerey hat sie all ihr Leben glücklich durchgebracht und vollendet. Was soll ich anfangen ? ich will halt leben wie mein Mutter gelebet hat : dann besser ist es den eignen Augen glauben / in solchen Sachen / welche offenbahr und bekandt seynd / und ihm selbstn keinen Wollust versagen. Indessen aber als ich armseelige mich zu einem solchen leichtfertigen Leben thäte entschliessen / kame die Nacht herbey / und ich wurde von einem Schlaf überfallen. Bald hernach / als ich solche Neden bey mir selbst geführet hatte / und

kaum darüber eingeschlaffen war / da stunde einer neben mir / welcher groß vom Leib / und von Angesicht erschrocklich war : Dieser erschrockte mich mit einem ernstlichen Blick / und fragte mich mit zornigen Augen / und mit rauher Stimm : sag her / sprach er / was für saubere Gedancken hast du in deinem Herzen bishero geführet ? ab dieser Frag / wie auch durch das zornige Angesicht / und andere Gebärden / wurde ich dergestalten erschrockt / daß ich ihn nicht mehr dörfte anschauen / will geschweigen eine Antwort geben. Er aber hiesse mich mit noch rauhern Worten dasjenige nur bald als bald bekennen / wessen ich mich entschlossen hätte. Ich aber an allen Gliedern zitternd / wuste nichts mehr umb meine vorige Gedancken / und kondte ihm also auch nichts anders antworten / als daß ich gar nichts wuste. Er aber / da ich laugnete / führte mir alles dasjenige wider zur Gedächtnis / was ich zuvor in meinem Herzen gedacht hätte. Nachdem ich derowegen überwisen ward / da nahm ich mein Zusucht zum Gebett / ich bate umb Verzeihung / und verzehlte ihm die Ursach / welche mich zu solchen Gedancken verleitet hätte. Er aber sprach zu mir : Komme her und siehe zuvor dein Vatter und Mutter / und darnach thue dir ein Leben deines Gefallens auß erwöhlen : damit nahm er mich bey der Hand / und führte mich darvon. Und erstlich zwar führte er mich auff ein grosses Feld / allwo viel herrliche Lust- Gärten / köstliche Früchten / allerhand Baum / und kurz zu sagen / ein unbeschreibliche Schönheit zu sehen war. Dorten begegnete mir mein lieber Vatter / welcher mich auch umbfieng / und küßete / und sein Tochter nennete. Ich meines Theils siele demselbigen ebenmäßig umb den Hals / und bate ihn / daß er mich an disem Orth / bey sich behalten wolte. Er aber gab mir zur Antwort : Anjeko mein Tochter / kan es noch nicht seyn / wirst du aber meinen Fußstapffen getreulich folgen / so wirst du über ein kurze Zeit hiehero beruffen werden. Indem ich nun in meinem Bitten verharrete / und mit Gewalt allda verbleiben wolte / da nahme mich mein Führer abermals bey der Hand / und sprach : Komme her / ich will dir jeko auch dein Mutter zeigen / welche dorten im Feur sitzt / auff daß du dein Leben darnach anzustellen weißest. Er brachte mich derowegen von dannen in ein sehr dunckles und finsternes Haus / welches voller Verwirrung und Getümmel ware / allda zeigte er mir einen feurigen Ofen / das zerlassene Bech / und auff dem Ofen etliche abscheuliche Gespenster. Als ich dorten hinunter schauete / da sahe ich alsobald mein elende Mutter / welche biß an den Hals in dem Feur- Ofen versenckt war / sie kürrete mit den Zähnen / sie ware ganz mit Feuer und Flammen / mit höllischen Würmen und Gestanck umgeben. So bald sie mich erblickt hatte / da schrey sie mir

Ihr Vatter  
welcher auff  
dieser Welt  
lauter Trüb-  
saal hatte/  
wird in das  
himmlische  
Paradies  
versezet.

Die unzücht-  
ge und Gott-  
lose Mutter  
wird ehrlich  
begraben.

Ein Jung-  
frau ist zweif-  
selhaftig in  
Erwöh-  
lung eines  
Standts.

Sie hat eine  
erschrockliche  
Erscheinung.

Beschrieben von einem Ungewisen Griechen/verdolm. von Ioan. 717

heulend zu/ sie nemte mich ihr Tochter/ und sprach: Wehe mir mein Tochter/ wehe mir/ dieses alles leide ich meines sündigen Wercken halber; diereisen ich nemlich dasjenige/was man mir von dem nüchteren und vernünftigen Leben sagte/für ein lautere Narrenthey gehalten hab: Ich glaubte nicht/das mir mein Huren und Ehebrechen ein solche Straff; und das mir mein Bollerey und Geilheit ein solche Peyn solte können über den Hals ziehen. Sihe/ mein Tochter: Ach sihe/ wie ich die genossene kleine Süßigkeit so bitter und sauer muß bezahlen: Da sihest du / wie die Verachtung Gottes so peinlich an mir gestrafft wird; Sintemalen mich allda alle/ und zwar die ewige Ubel ergriffen haben. O mein Tochter/ jetzt ist es Zeit zu helfen; jetzt gedencke/ das ich dich erzogen und ernähret hab; und habe dir jemahlen etwas gutes gethan/ so thue mir doch das selbige anjeko vergelten. Erbarme dich deiner armseligen Mutter / welche mitten in diesem Feuer brennet und bratet: Erbarme dich meiner/ die ich in diesen grausamen Peinen zu Grund gehe: Ach ja/mein Tochter! Ach erbarme dich meiner/ reiche mir dein Hand her/ und thue mich auß diesem erschrocklichen Orth heraus reissen. Als ich mich nun entschuldigte/das ich dieses wegen der dort herum stehenden abscheulichen Gespenstern nicht thun dürffte/ da schrye sie viel ärger als zuvor: Ach mein Kind hilf mir/und lasse deine eigene Mutter nit solcher Gestalten vergebentlich weynen und schreyen: Ach gedencke der Schmerzen/ welche ich bey deiner Geburt umb deinetwillen erlitten hab/ und verachte mich Elende nicht/ die ich in diesen höllischen Peinen verschmachte. Auff dieses Zuschreyen meiner Mutter/ wurde ich von den Zähern überfallen/ ich hatte ein herzliches Mitleyden / und sienge mit ihr an zu seuffzen und zu schreyen. Unterdessen hörten mich die Leuth im Haus/ sie stunden derowegen auff/ sie zündten ein Liecht an/ und kamen mich zu fragen/was ich für ein erbärmliches Geplerr thäte anfangen? Ich aber thät ihnen alles erzehlen/was ich gesehen hatte. Und darauff hab ich mich auch entschlossen dem Leben meines Vatters nachzufolgen / dann ich war nunmehr durch die Barmherzigkeit Gottes völlig berichtet und unterrichtet/ was für Peinen auf diejenige thäten warten/ welche ein gottloses Leben auf dieser Welt führen. Und also erkannte diese Gottseelige Jungfrau auß dem bemeldten Gesicht/ das die Widergeltung und die Belohnung der guten Wercken häufig und reichlich/ die Bestrafung aber eines gottlosen und unzuchtigen Lebens über die massen groß wären/ und dessentwegen thäte sie dieser Welt absagen/ und ihro den Rücken zeigen: Wir aber sollen uns ebenmäßig eines bessern besinnen/ damit wir auch vermahlens die ewige Seeligkeit erlangen mögen.

Die entschleiffet sich den Fußstapfen ihres Vatters nachzufolgen.

Ein Ungewis. Kuff. im 2. B. N. 166. hat

16. Abmahlen erzehlte ein Alt. Vatter et was von einem Bischoff/ darauff wir billich ein gutes Vertrauen zu Gott/ und einen Eifer und Fleiß in Würckung unsers Heyls können

und sollen schöpfen. Es wurde nemlich diesem Bischoff/ welcher bey uns ware/ hinterbracht/ massen er selbst erzehlte/ was gestalten zwey Weltliche/ jedoch Catholische Weiber/ ein unzuchtiges Leben thäten führen. Der Bischoff wurde durch diese Botschaft nicht wenig bewegt/ und verschrockt/ und auß Furcht/ das vielleicht noch mehr dergleichen seyn möchten/ begab er sich in das Gebett/ und verlangte von Gott in dieser Sach ein besseren Bericht zu vernehmen/ massen dann ihme auch die Enad widerfahren ist. Dann nach vollbrachter Wandlung der Göttlichen und erschrocklichen Geheimnissen des Altars/ als jeder man communicierte/ da konte er auß den Gesichtern die Beschaffenheit der Seelen/ und in was für Sünden ein jeglicher steckte/ erkennen und abnehmen: dann die Ungesichter derjenigen/ welche in Sünd und Lastern waren/ die kamen ihm gantz schwarz vor/ etlicher ihre Gesichter waren gleichsam von der Hiß gantz verbrennt/ ihre Augen aber die waren gantz blut-roth. Etliche aber hatten ein glanzendes Angesicht/ und gantz schneeweisse Kleider. Andere/ wann sie den zarten Fronleichnam unsers Herren empfiengen/ wurden von demselbigen gleichsam gebrennt und angezündet; Anderen hingegen wurde das Hochwürdige Gut zu einem lauterer schönen Liecht/ und sobald sie es empfangen hatten/ da thäte es ihren gantzen Leib erleuchten. Und dieses begabe sich nit allein an unterschiedlichen Geistlichen und Einsidleren / sondern auch an den Eheleuthen. Nachdeme nun die Männer communiciert hatten / da thäte der Bischoff auch den Weibern die Gnadenreiche Geheimnisse ertheilen/um zu sehen/ wie und was gestalten auch ihre Seelen möchten beschaffen seyn; Er sahe aber eben/ wie bey den Männern/ schwarze/ rothe und blutige / wie auch schöne und glänzende Angesichter. Unter anderen giengen auch hinzu diejenige zwey Weiber / welche bey dem Bischoff verklagt worden / umb derentwillen er auch meistens bey Gott dem Allmächtigen umb diese Offenbahrung angehalten hatte: Er sahe aber das auch sie mit einem gar schönen und ehrwürdigen Angesicht/ und in gantz schneeweisser Kleidung den wahren Leib Christi empfiengen. Und das sie nach Empfangung desselbigen von einem Göttlichen Liecht gantz erleuchtet wurden. Derowegen begabe er sich abermahlen ins Gebett/ und begeherte von Gott/ das er ihm doch diese Offenbahrung umständlicher erklären wolte. Darauff stunde alsobald neben ihm der Engel des Herren/ mit dem Befehl/ das er nun alles dasjenige/ daran er einen Zweifel hätte/ kecklich fragen und sagen solte. Hier auff fragte der H. Bischoff vor allem/ ob diese zwey Weiber wahrhaftig oder fälschlich bey ihme wären verklagt worden? Als ihm aber der Engel antwortete/ das es alles wäre wahr gewesen / was er von den besagten zweyen Weibern vernommen hätte: da sprach er: Warum waren dann ihr Angesichter bey der H. Communion gantz schön und glänzend?

Das I. Büchl. Die Lehren 2c. fast ein gleiches von zweyen Männern: wie auch Paschas. im 23. Capitel R. 1.

Die unterschiedliche Gestalten der Communicierenden. Der wahre Leib Christi wird den würdig Communicierenden zum Liecht/ den Unwürdigen aber zum Feur.

Das I.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren. 2c.  
Die Beicht  
und Buß  
gegen den Sün-  
der widerum  
in die Zahl  
der Kinder  
Gottes.

warum ihre Kleider ganz weiß? und warum wurden sie mit einem solchen Licht erleuchtet? Darum antwortete der Engel: dieweilen sie sich bekehret/ und mit vielen Seuffzern und Zähern/ durch Beichten und Almosen geben/ sich widerum in die Zahl der Kinder Gottes gesetzt haben: Mit dem Versprechen/ und Zurnehmen sich hinsüro der begangenen Missethaten zu bemüßigen/ wann sie nur die Verzeihung von Gott dem Allmächtigen erhalten werden. Und also haben sie nit nur ein solche wunderbarliche Veränderung verdient/ sondern sie sind von allen ihren Sünden los gesprochen worden/ und werden inskünftig nüchtern/ gerecht und gottseeliglich leben. Auff diese Antwort sagte der Bischoff/ daß er sich nit so sehr ab der Veränderung dieser Weibern (welche sich auch sonst bey vielen andern ereignete) sondern vielmehr ob der grossen Gütigkeit Gottes thäte verwundern. Als welche nit allein die sündige Weiber nit gestrafft/ sondern sie noch darüber mit solcher grosser Gnad angesehen hatte. Du verwunderst dich/ sprach der Engel billich und recht/ dieweil du ein Mensch bist; Unser und euer Gott und Herr aber/ dieweilen er von Natur gütig und barmherzig ist/ lasset diejenige/ welche von ihren Sünden abstehen/ und sich durch die Beicht und Buß zu ihm bekehren/ nit allein in die ewige Straff nit fallen/ sondern er mildert alsobald seinen Zorn/ und machet sie aller Ehren würdig: Dann also hat Gott die Welt geliebet/ daß er seinen eingebornen Sohn gabe. Und warum solle derjenige/ welcher für die Menschen hat wollen sterben/ da sie noch seine Feind waren/ nicht vielmehr dieselbige von ihren Straffen befreien/ nachdem sie durch ein herzlich Buß seine Feind und Hauß-Genossen worden seynd? Freulich dero wegen wird er solchen die himmlische Güter/ welche er ihnen bereitet hat/ lassen zu theil werden; So sollest du derohalben wissen/ daß die Göttliche Gütigkeit grösser seye/ als alle Sünd und Laster; wann sie anders durch die Buß und durch die gute Werck aufgelöscht und abgewaschen werden. Dann es weist und erkennt der barmherzige Gott unser menschliche Schwachheit/ die Stärke der bösen Anmuthungen/ den Gewalt und die Arglistigkeit des Teuffels/ und in Ansehung dieser Stücken/ thut er den armen Sündern/ wann sie schon fallen/ als seinen Kindern gern wider verzeihen/ und ihre Buß und Besserung mit gar grosser Gedult erwarten. So bald sie sich aber von ihren Sünden bekehren/ und sein Barmherzigkeit anrufen/ so hat er ein Mitleiden mit ihrer Schwachheit/ Er thut sie alsobald von der verdienten ewigen Straff ledig und los zehlen/ und schenckt ihnen diejenige Güter/ welche den Gerechten bereitet seynd. Endlich sprach der Bischoff zu dem Engel: Ich bitte dich/ erkläre mir auch den Unterscheid deren so unterschiedlichen Gesichtern/ und sag mir in was für Sünden ein jeglicher stecke; damit mir auch dißfalls meine Unwissenheit benommen werde. Auff dieses Begehren antwortete der

Joan. 3.  
vers. 16.

Rom. 7.  
vers. 10.

Die Göttliche  
Gütigkeit ist  
größer als  
alle Sünd  
und Laster.

Die Aufles-  
ung der un-  
terschiedli-  
chen Gesich-  
tern/ welche  
der Bischoff

Engel folgender gestalten: Diejenige/ welche du mit einem glänzenden und fröhlichen Angesicht gesehen hast/ die leben in Mäßigkeit/ in Keinigkeit und Gerechtigkeit/ sie seynd ehrbar und züchtig/ mitleidig und barmherzig. Diejenige hingegen/ welche schwarze Angesichter hatten/ die seynd der Unzucht/ der Heilheit und andern Lastern mehr ergeben. Und endlich die/ welche ganz blutroth aussahen/ das seynd böshafte und ungerechte Menschen/ das seynd Ehrabschneider und Gottes-Lasterer/ Betrieger und Todtschläger. Dero wegen/ sprach der Engel weiters/ wann dir dieser Seelen ihr Heyl lieb ist/ so besteiße dich ihnen zu helfen: Dann eben darum ist dein Gebett von Gott dem Allmächtigen erhört worden/ daß du die Sünd und Laster deiner Unterthanen sollest sehen und erkennen/ und dich besteißen dieselbige mit Bitten und Ermahnen/ durch die Buß zu verbessern/ und sie demjenigen wider zu zuführen/ welcher für sie gestorben/ und widerum von den Todten auferstanden ist/ nemlich unserm Herrn und Heyland Christo Jesu. So besteiße dich derohalben nach allem deinem Vermögen/ und so lieb dir dein Erlöser ist/ ihrenthalben zu sinnen und zu sorgen/ damit sie von ihren Sünd und Lastern zu Gott dem Herrn bekehrt werden/ lehre und ermahne sie öffentlich/ geb in was für Sünden sie stecken/ daß sie dennoch an ihrer Seelen Heyl im geringsten nit solien verzweiflen. Und auff diese Weiß werden diejenige/ welche sich bekehren und Buß thun/ die ewige Seeligkeit/ und die Genießung der himmlischen Wohlüssen erreichen: du aber wirst eine sehr grosse Belohnung zu gewarten haben/ sintemalen du hierinsfalls demjenigen nachfolgest/ welcher umb deß menschlichen Heyls willen den hohen Himmel verlassen hat/ und auff diese Welt kommen ist.

17. Ein Alt-Vatter pflegte zu sagen: Drey Ding seynd Ehrenwürdig bey den Mönchen/ zu welchen wir auch nit anderst als mit Furcht und Zittern/ und mit einer geistlichen Freud sollen hinzugehen; das erste ist die Genießung der H. Hochwürdigen Sacramenten: das andere der gemeine Tisch der Brüdern: und drittens das Geschir/ auf welchem den Brüdern die Füß gewaschen werden. Hierauf erzählte er die folgende Begebenheit/ und sprach: Es ware ein fürtrefflicher Alt-Vatter/ welcher die Gnad hatte/ ein mehrers als andere zu sehen. Nun begab es sich/ daß er einmahl neben andern vielen Brüdern sein Speiß thät einnehmen. Unter währendem Essen sahe dieser Alt-Vatter im Geist/ daß etliche Brüder lauter Honig/ etliche Brod/ etliche aber gar nur Roth thäten essen. Dessen verwunderte er sich zum höchsten/ derohalben bate er Gott den Allmächtigen/ und sprach: Mein Gott/ thue mir doch dieses Geheimniß offenbaren/ dann sihe/ sie empfangen alle von einem Tisch/ einerley Speisen; im Essen aber wird die Speiß dergestalten verändert/ daß sie etlichen in Honig/ andern in Brod/ und etlichen in lauter Roth verkehrt wird. Hierauf hörte dieser Alt-Vatter ein Stimm von oben herunter/ welche sagte: Diejenige/ welche Honig essen/ seynd solche Leuth/ die mit Furcht und

unter wöh-  
render Heil.  
Communion  
gesehen hat.

Eines Unge-  
wiffen.  
Drey Ding  
sind Ehren-  
werth bey  
den Mön-  
chen.

Unter schieb-  
liche und  
dreyerley  
Leuth und  
Speisen bey  
einem Tisch.

Zit

Zittern/ und mit Dancksagung ihr Speiß bey dem Tisck genießen/ und unauffhörlich betten; und solcher Leuthen ihr Gebett thut zu Gott dem HErrn/ als ein lieblicher Geruch hinauff steigen/ und eben darum essen sie lauter Honig. Diejenige aber/ welche Brod essen/ seynd solche/welche gleichwol die Gaben Gottes noch mit Dancksagung empfangen. Und endlich die/ welche nur Roth essen/ seynd solche Leuth/ welche murren und sprechen: Das ist gut/ dieses aber ist nichts guts. Es solle aber nit seyn/ sondern vielmehr solle man Gott umb alles loben und Dancksagen/ nach der Lehr des H. Apostels Pauli/ welcher sagt: **Ihr esset oder trincket/ oder thut etwas anders/ so thut doch alles zu der Ehre Gottes.**

1. Cor. 10. vers. 31.

Das II. Büchlein.

Von den H. Vätern/ denen die Gnad der Wunderzeichen verliehen war.

Ein Lehr des Abts Besarionis. Auffmuss hats im 3. Buch. N. 215.

**E**r Jünger des Abts Besarionis/ mit Namen Dulas/ pflegte zu verzehlen: Als wir einmahl an dem Meerestad daher reiseten/ da kame mich ein grosser Durst an; Dieses sagte ich meinem Abt Besarion/ er aber thäte sein Gebett/ und sprach hernach zu mir: Gehe hin/ trincke aus dem Meer. Und alsobald ware das Meer Wasser gang süß/ davon ich dann auch getruncken hab. Ich nahm ebenmäßig ein wenig dieses Wassers in mein Trinck-Geschirz auf den künsttigen Durst hin. Als der Alt-Vatter dieses sahe/ da fragte er mich; Warum ich das Geschirz mit Wasser gefüller hätte? ich aber gab ihm zur Antwort: Verzeihe mir/ mein Vatter/ich hab gethan/ damit ich inskünftig nit etwan wieder Durst leiden müsse. Darauff sprach er zu mir; derjenige Gott/ welcher da gegenwärtig gewesen ist/ der ist auch anderstwo/ und allenthalben.

Man solle Gott dem Herren trauen. Eben des selbigen.

2. Auff ein andere Zeit/ als er nothwendiger weiß über den Fluß Chrysooran hinüber mußte/ da verriethete er zu erst sein Gebett/ und gieng nachmahlen unerischrocken hinüber: ich aber verwunderte mich dessen/ und fragte: wie ihm das Wasser unter den Füßen wäre fürkornen? bis an die Versen/ gab er mir zur Antwort/ thät ich das Wasser empfindē/ das andere aber war mir ein fester Grund unter meinen Füßen.

Das Wasser wird hart unter den Füßen Besarionis. Ein anders vom Abt Besarione. Auff das Gebett Besarionis stehet die Sonnen.

3. Ein andersmal als wir zu einem gewissen Alt-Vatter zu reisen Vorhabens waren/ da wolte uns die Sonn schier zu frühe untergehen. Derowegen wendte sich Besarion zu Gott dem HErrn/ und sprach: Ich bitte dich/ mein Gott/ lasse die Sonne still stehen/ bis ich zu deinem Diener komme. Und wie er begehrt hat/ also ist es geschehen.

Wieder von demselbigen. Auff im 3. B. N. 217. Beschaf. im 14. Cap. N. 2.

4. Es wurde einmahl ein bessener Mensch in die Scythische Wildnuß gebracht/ und ob man schon für denselbigen das Gebett in der Kirchen aufgeopfert hatte/ so wolte doch der leidige Teuffel nit herauß/ dann es ein sehr hartnäckiger Gesell war. Derowegen sprachen die Geistliche desselbigen Orts unter einander: Was müssen wir mit diesem Teuffel anfangen? allem Ansehen nach kan ihn

niemand austreiben/ als der Abt Besarion; Das II. werden wir ihn aber dessentwegen ansprechen/ Büchl. so wird er gar nicht in der Kirchen erscheinen. Die Leh Derowegen wollen wir dieses thun: Morgens wird er seinem Gebrauch nach gar frühe/ und vor anderen in die Kirch kommen/ so wollen wir dann diesen Besessenen an das Ort des Abts Besarionis hinsetzen/ und man er zu der Kirchen herein geht/ so wollen wir zum Gebett stehen/ und ihme sagen: Vatter thue doch diesen Bruder aufwecken. Und also thäten sie. Dann des andern Tags/ als der alte Besarion zur Kirchen hinein gieng/ da stunden sie im Gebett/ und sprachen: Vatter/ thue doch diesen Bruder aufwecken. Der Besarion thäte nach ihrem Begehren/ und sprach zu dem Besessenen: stehe auf und gehe herauß. Und alsobald fuhr der böse Feind aus/ und zur selbigen Stund wurde der arme Mensch frisch und gesund.

Besarion treibt mit wenigen Worten und unweissend einen Teuffel aus. Ein Lehr des Abts Eliä.

5. Dem Abt Eliä in Egypten verzehten einmahl die Alt-Väter vom Abt Agathone/ und sagten: dieser ist gar ein guter Mann. Hierauf sprach der Abt Eliä/ er ist gut gegen der jehigen Welt. Wie ist er aber/ fragten die Alt-Väter gegen der vorigen Welt/ und gegen den Alten-Vätern zu rechnen? Ich hab ja schon gesagt/ sprach Eliä: er ist gut gegen der jehigen Welt/ Aber die Alten belangend/ so habe ich in der Wüsten Scythi einen Mann gesehen/ welcher die Sonnen am Himmel still stehen machte/ nit anderst als vorzeiten Jesus der Sohn Nave gethan hat. Über diese Wort verwunderten sich die anwesende Väter/ und thäten dessentwegen Gott loben und preisen.

Ein Alt-Vatter in Scythi machte die Sonnen still stehen.

6. Von Macario dem Aelteren verzeht man/ daß er seine Sporten und Korb aus Scythi zu Markt getragen hab/ sintemalen er aber vor Mattigkeit ganz erlegen war/ und niedersinken mußte/ als ruffte er zu Gott dem Allmächtigen/ und sprach: Ach HErr/ du weißt/ daß ich nicht weiters kommen kan. Und alsobald wurde er hin getragen/ und besand sich gleich jenseits des Wassers.

Vom Abt Macario. Auffm. im 3. Büchl. N. 213. Gott erhört das Gebett/ und kommt zu Hülf.

7. Einer in Egyptenland hatte einen Sichtsbrüchigen Knaben/ den brachte er für die Cellen des H. Macarii/ er ließe aber das Kind alltag ligen/ und machte sich zimlich weit darvon. Als nun das Kind weinte/ da sahe der H. Alt-Vatter herauß/ und sprach: Wer hat dich/ mein Kind/ daher gethan? Es hat mich mein Vatter/ antwortete der Knab/ hieher gelegt/ und ist darvon gangen. So stehe dann auff/ sprach der Macarius/ und lauff ihm nach. Und gleich darauff stunde der Knab frisch und gesund auff/ er gieng auch zu seinem Vatter/ und mit demselbigen fröhlich wiederum nacher Haus.

Von eben demselbigen. Auffm. im 3. B. N. 122.

Der Abt Macarius macht einen Sichtsbrüchigen gesund.

8. Der Abt Sisois pflegte das folgende zu verzehlen: Als ich noch in der Wildnuß Scythi/ bey dem Abt Macario war/ da seynd wir einmahl mit ihm ausgegangen/ sieben Stück Ackers abzuschneide. Hinter uns aber klabte ein Witte Frau die verlassene Acher zusammen/ und thäte darneben unauffhörlich weynen. Derowegen fragte der Abt Macarius den Herrn des Ackers und sprach: Was fehlet dieser Alten/ daß sie solcher gestalten weynet? Hierauff gab ihm

Wider von demselbigen.

der

Das II.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren 26.

der Herr zur Antwort: ihr Mann hatte ein hinterlegtes Geld/ nun aber ist er ganz sprachlos gestorben/ und hat diesem seinem Weib nicht können sagen/ wo er das Geld hingelegt habe/ jetzt aber will der Herr des Gelds/ sie/ und ihre Söhn in die Dienstbarkeit wegnehmen. Sagt ihr/ sprach der Macarius/ sie solle zu uns kommen/ wann wir in der größten/ Hiß ein wenig ausruhen werden. Als nun das Weib zu ihnen kam/ da fragte sie der Macarius/ warum sie so bitterlich thäte weynen? Sie aber gabe ihm zur Antwort: Mein Mann hatte ein hinterlegtes Geld/ nun aber ist er gestorben/ und hat mir nicht gesagt/ wohin er dasselbige behalten hab. Komme nur her/ sprach Macarius/ und zeige uns den Ort/ allwo dein Mann begraben ligt. Und also gieng er neben andern Brüdern mit diesem Weib dahin. Als sie zum Grab kommen waren/ da hiesse der vielgemeldte Macarius das Weib jetzt nur nacher Haus gehen. Er aber mit samt den Brüdern begabe sich ins Gebett/ und endlich ruffte er dem Verstorbenen und sprach: sag her/ wo hast du das hingelegte Geld hingethan? Auf diese Frage antwortete der Verstorbene aus dem Grab: ich hab's in meinem Haus/ und zwar zu den Füßen meines Beths verborgen. Istrecht/ sprach Macarius/ schlafe jetzt nur hin/ bis an den Tag der allgemeinen Auferstehung. Als die Brüder dieses gehört und gesehen hatten/ da fielen sie dem Alt-Vatter zu Füßen; Er aber sagte ihnen: Dieses alles ist nit meinetwegen geschehen/ dann ich bin nichts; sondern der armen Wittib und ihren verlassenen Waisfen zu Lieb/ hat Gott der Allmächtige dieses Wunder gewürcklet: das aber ist ein grosses und gewisses Ding/ Gott will/ daß die menschliche Seel ohne Sünd seye/ und was ein solche Seel von ihm begehret/ das erlangt sie. Darauf gieng der H. Macarius hin/ und sagte der Wittfrauen/ wo sie das hingelegte Geld suchen sollte. Sie aber nahm dasselbige/ sie gab es seinem Herrn/ und thäte sich und ihre Kinder damit von der Dienstbarkeit befreien. Und alle/ welche dieses erfuhren/ thäten Gott den Herrn dessentwegen loben und preisen.

Vom Abt  
Emilius.

9. Als der Abt Emilius auf ein Zeit an einem Ort durchreisete/ da sahe er/ was gestalten ein Münch eines Todschlags halber im Verhaft war. Er gieng derowegen hinzu/ und redte mit dem Bruder/ und als er hörte/ daß man ihm unrecht thäte/ da fragte er diejenige/ welche den Bruder gefangen hielten/ wo der umgebrachte Körper thäte ligen? Man zeigt ihm auch denselbigen. Er aber gieng hinzu/ und beehrte von den Anwesendē/ daß sie mit ihm betten wolten. So bald nun dieser Alt-Vatter sein Hand zu Gott außstreckte/ da thäte sich der Todte aufrichten/ denselbigen fragte der Abt vor jederman: Sag uns/ wer ist derjenige/ welcher dich umgebracht hat? hierauff antwortete der Ermordete: Ich bin in die Kirch gangen/ und hab dem Priester allda mein Geld aufzuheben geben/ derselbige hat mich umgebracht/ und alsdann meinen todten Leib genommen/ und diesem Bruder für sein Thür geworffen; ich bit-

Einem Un-  
schuldigen zu  
erretten erwe-  
cket Emilius  
sinen Todten.

te aber/ man wolle dasselbige Geld wieder von ihm nehmen/ und es meinen Kindern austheilen. Endlich sprach der Alt-Vatter: Gehe jetzt hin/ und begiebe dich wieder in dein Ruhe/ bis der Herr kommen/ und dich wiederum zum Leben aufferwecken wird. Und alsobald thate der Umgebrachte wiederum entschlaffen.

10. Gar viel Brüder besuchten einmahl den H. Abt Pastorem: Einer aber aus seinen Befreunden hatte einen Knaben/ deme sein Angesicht durch Zauberey und Teuffels-Werck gang gegen dem Rücken gewendet war. Als nun der gute Mann sahe/ daß gar viel Vätter zugegen wären/ da nahm er sein übel-zugerichtes Kind/ er setzte sich darmit für die Thür hin/ und weynete. Nun begab es sich/ daß einer von den Alt-Vätern herauß gieng. Und als er diesen Mann sahe/ da fragte er: warum weynest du? der Mann aber gab ihm zur Antwort: Mein Vatter/ ich bin ein Befreunder des Abts Pastoris: und hab da ein Kind/ welchem leyder ein grosses Unglück widerfahren ist/ nun wolte ich gern dieses Kind dem bemeldten Abt fürtragen/ auff daß er ihm wieder möchte helfen/ ich fürchte mich aber den Handel werckstellig zu machen; Dann er thut seine Freund gar nicht ansehen: und wann er wird erfahren/ daß ich da bin/ so wird er herauß schicken/ und mich lassen von dannen hinweg treiben. Ich aber/ in Ansehung der allda versammelten Väter/ hab mich dannoch erkühnet hieher zu kommen. Derowegen/ mein Vatter/ wie und wann du wilt/ erbarme dich meiner/ thue diesen Knaben hinein führen/ und für denselbigen betten. Hierauf nahm der Alt-Vatter das Kind/ er gieng mit ihm hinein/ und thäte den Handel gar weislich angehen/ dann er gieng nit gleich mit demselbigen zu dem H. Abt Pastor/ sondern er sieng bey den jüngsten Brüdern an/ und sprach: bezeichnet diesen Knaben mit dem Zeichen des H. Creuzes. Nachdem nun alle der Ordnung nach das H. Creuz über den Knaben gemacht hatten/ da kame er endlich auch mit ihm zu dem H. Abt Pastor/ derselbige aber wolte das Kind nit anrühren. Derowegen baten ihn die gegenwärtige Väter/ und sprachen: Thue auch lieber Vatter/ wie wir alle gethan haben. Endlichen stunde er auff/ und bate Gott den Herrn/ mit vielen Seufftern sprechend: Ach mein Gott/ hilf diesem deinem Gescköpf/ und lasse den bösen Feind nit länger über dasselbige herrschen. Damit machte er das Creuz über das Kind/ und alsobald wurde dasselbige ganz frisch und gesund/ und seinem Vatter wiederum zugestellt.

11. Es hat einer aus den Väteren von demselbigen Abt Paulo/ welcher in den untern Theilen des Egyptenlandes/ neben Thebaida wohnte/ verzelet: daß er die Schlangen mit Hörnern/ und allerhand andere vergiffte Natteren/ Viperen und Scorpionen in die bloße Hand genommen/ und mitten von einander geriffen hab. Als die Brüder dieses sahen/ da fragten sie ihn/ womit er ein solche Gnad verdienet hätte? Er aber gab ihnen zur Antwort:

Vom Abt  
Pastore.  
Ruff. im 3.  
B. N. 167.  
thut dieses  
dem Abt  
Pöment  
zu schreiben.

Der Abt Pa-  
stor macht mit  
dem H. H.  
Creuz-Zei-  
chen einen  
übel verber-  
ten Knaben  
gesund.

Vom Abt  
Paulo.

Beschrieben von einem ungewissen Griechen/ verdollm von Joan. 721

Der Reinyt  
ist sepad  
auch die  
Schlangen  
unterthänig.

Vom Mün-  
chen Publio

Publius stel-  
let mit seinem  
Gebett einen  
Teuffel/wel-  
cher vom  
Kaysen Julia-  
niano aufge-  
sandt wor-  
den.

Einer auß  
den Hof-  
Herren die-  
ses Juliani  
belehret sich.

Vom Abt  
Sisois.  
Russ. im 3.  
B. N. 120.

Der Abt Si-  
sois erwecket  
mit wenig  
Worten und  
ohnwissend  
einen Tod-  
ten.

verzenhet mir meine Brüder/wann ein Mensch die Reimigkeit besitzt/so seynd ihm alle Creaturen unterthan/ nit anderst als wie sie unserm ersten Vatter Adam im Paradeys unterthänig gewesen seynd/ehe und bevor er das Göttliche Gebott übertreten hat.

12. Als der Abtrinnige Kayser (d) Julianus in Persien verreisete/ und einen Teuffel gegen Nidergang der Sonnen aufschickte/ umb durch denselbigen einen eilfertigen Bericht von dar einzuholen/ da ist der Teuffel an ein Orth kommen/ allwo ein heiliger Münch thäte wohnen. Und daselbst wurde er zehen Tag lang an einem Stück aufgehalten/ also daß er nit weiters konte/ dieweilen nemlich derselbige Münch weder Tag noch Nacht niemahlen von seinem Gebett thät aussetzen. Derowegen mußte der Teuffel unverrichter Dingen zu demjenigen wider umkehren/ der ihn gesandt hatte. Der Julianus aber fragte den Teuffel/ warum bist du so lang ausgeblieben? Dorauff antwortete ihm der Bößwicht: ich bin nit nur lang ausgeblieben/ sondern ich hab auch gar nichts ausgerichtet: Dann zehen Tag lang hab ich auff den München Publium Achtung geben/ wann er werde von seinem Gebett auffhören/ damit ich dort könte vorüberfahren/ aber er wolte nit auffhören/ und dahero hab ich auch nit können fort kommen/ sondern ich hab unverrichter Ding wieder zurück müssen. Über dieses erzürnete sich der gottlose Kayser Julianus und sprach: wann ich wieder werd zurück kommen/so will ich mich gewiß an diesem München rächen. Aber in wenig Tagen ist der Julianus selbst auß sonderbarer Schickung Gottes umgebracht worden. Einer aber auß seinen fürnehmsten Hof- Herren ist hingangen/ er hat alles verkauft/ sein Vermögen unter die Arme außgetheilet/ und hat sich zu dem Alt-Vatter Publio begeben/ bey welchem er auch ein berühmter Münch worden/ und endlich zu seiner Zeit seeliglich gestorben ist.

13. Ein weltlicher Mann reisete einsmahls zu dem Abt Sisois auf den Berg des H. Antoni/ und hatte seinen Sohn bey sich: Auf dem Weeg ist ihm zwar sein Sohn gestorben/nichts desto weniger thät er sich dessentwegen nit sonderbar bekümmern/ sondern mit grossem Glauben trug er seinen Sohn zu diesem Alt-Vatter/ und warffe sich demselbigen mit sambt seinem todten Sohn zu Füßen/nit anderst als ein Büssender/ welcher von ihm begehrete gesegnet zu werden. Endlich stunde der Vatter wiederum auf/ und giengte zu der Cellen hinauf/ seinen todten Sohn aber lieffe er dem H. Mann vor den Füßen liegen. Nun ware der H. Abt Sisois der gänzlichhen Meynung/ es thäte der Knab auß lauter Reumüthigkeit so lang still liegen/ derowege sprach er zu ihm: hebe auf/ uñ gehe hinaus. Dann er wußte nit daß er Todt war. Alsbald aber auff seinen Befehl stunde der Knab auff/ und giengte darvon. Als ihn nun sein Vatter wiederum lebendig sahe/ da entsetzte er sich/ er giengte auch gleich wieder hinein/ er fielen dem seeligen Alt-Vatter zu Füßen/ und thät ihm

den ganzen Handel erzehlen. Der fromme Sisois/ als er das hörte/ betrübte sich: und wolte/ daß es nit geschehen wäre. Derowegen thäte sein Jünger dem Mann verbieten/ daß er dieses Wunder keinem Menschen/ biß nach dem Todt des Alt-Vatters Sisois verzehlen solte.

14. Der Jünger des bemeldten Abts Sisois/ mit Namen Abraham/ wurde einsmahls vom Teuffel besessen: Als ihn nun sein Alt-Vatter zur Erden niederfallen sahe/ da stunde er auf/ erhebe seine Hand gen Himmel/ und sprach: Mein Gott/ du wollest oder wollest nit/ ich lasse nicht nach/ biß du diesem wirt geholffen haben. Und alsobald ist sein Jünger wiederum frisch und gesund worden.

15. Ein alter Einsidler wohnte an dem Jordan/ einsmahls aber giengte er der grossen Dik halber in ein Hölin hinein/ und thäte einen Löwen darinnen antreffen/ welcher auch gleich anfiengte mit den Zähnen zu kären und zu brüllen. Der Alt-Vatter aber sogte zu demselben unerschrocken: was hast du für ein Wesen? dieser Orth ist groß genug für mich und dich. Wilst du aber nit/ so thue dich hinauf packen. Und auff diesen Befehl machte sich der Löw alsobald zur Hölin hinauf.

16. Ein Alt-Vatter reisete auff eine Zeit aus der Scythischen Wildnuß nacher Terenthim/ und thät alldort einkehren: sintemahlen aber die Brüder allda die Arbeit seines strengen Lebens wohl vermerckten/ als thäten sie ihme wohlmeinend einen Becher mit Wein aufftragen: Andere aber/ als sie von diesem Alt-Vatter hörten/ thäten einen besessenen Menschen dahin bringen. Der Teuffel war dessen nit zu freiden/ sondern er sieng gleich an den Alt-Vatter zu verfluchen/ und sprach: Warum habt ihr mich zu diesem Weinsaffer daher geführt? Der Alt-Vatter auß lauter Demuth hatte zwar nit im Sinn den Teuffel außzutreiben: Nichtsdestoweniger umb dieser Schamred willen sprach er: Ich glaub in Christum Jesum/ daß du müßest aufffahren/ ehe und bevor ich diesen Becher Weins gar austrincke. Indem nun der Alt-Vatter anfiengte zu trincken/ da schrye der Teuffel: Du zündest mich an/ du brennest mich. Und ehender als der Becher gar außgeruncken war/ ist der leidige Teuffel durch die Gnad Gottes von diesem Menschen außgetrieben worden.

17. Einer auß den Vattern schickte seinen Jünger aus Wasser zu schöpfen: Nun ware der Brunn sehr weit von der Cell entlegen/ der Jünger aber thäte das Seyl vergessen/ mit welchem er das Wasser hätte sollen herauff ziehen. Als er nun zum Brunnen kam/ und sahe/ daß er kein Seyl hatte/ da nahm er sein Zuflucht zum Gebett/ er schrye überlaut/ und sprach: O Brunn/ mein Abt hat mich daher gejandt/ daß ich mein Lägel mit Wasser soll anfüllen. Auff diese Wort stüege das Wasser zu obrist in den Brunnen herauff/ darauff dann der Bruder sein Lägel auch füllte/ hernacher aber thät sich das Wasser wiederum in den Brunnen hinunter begeben.

Das II.  
Büch.  
Die Leh-  
ren 2c.  
Von eben  
demselben.  
Sisois erz-  
ledigte sei-  
nen Jünger  
vom Teuffel.

Von einem  
Unbekannten.  
Das grosse  
Vertrauen  
eines Alte-  
Vatters.  
Ein Löw  
weicht einem  
Einsidler auß  
seiner Hölin

Von einem  
Ungewissen.  
Der Teuffel  
wird von dem  
demuth ei-  
nes Alte-  
Vat-  
re: 8 gepei-  
nigt/ und von  
demselben  
unterbessen/  
da er einen  
Becher mit  
Wein trinckt/  
a is getrieben.

Von einem  
unbekannten  
Bruder.  
Russin. im  
B. N. 28.  
Auff das  
Gebett eines  
Diener  
Gottes steigt  
das Wasser  
aus dem  
Schöpf-  
Brunnen  
herauff.

## Das III. Büchlein.

Von dem löblichen Wandel unterschiedlicher heiliger Väteren und Einsidleren.

Das III. Büchl.  
Die Lehren 2c.

Vom Abt  
Besarion.  
Russ. im 3.  
Buch N. 194.  
Paschas. im  
34. Capitul  
N. 3.  
Ein Mönch  
haltet das  
Stillschwei-  
gen.

1. Er Abt Dulas erzählte und sprach: Mein Abt Besarion und ich wanderten einmahls durch die Wüsten/ und kamen zu einer Hölin: wir giengen in dieselbige hinein/ und funden einen Bruder darinnen sitzen/ welcher einen Strick auß Palmblättern flechten thät; Dieser Bruder sahe uns gar nit an/ er thät uns weder grüssen/ noch etwas anders mit uns reden. Dahero sagte mein Abt zu mir: Lasse uns wieder fort gehen/ dann vielleicht hat dieser Bruder nit Lust mit uns zu reden. Darauß giengen wir wiederum fort/ den Abt Joannem zu besuchen. Im Rückkehren aber kamen wir wieder zu dieser Hölin/ in welcher wir den bemeldten Bruder angetroffen haben. Derowegen sprach mein Alt-Vatter zu mir: Wir wollen noch einmahls zu diesem Bruder hineingehen/ vielleicht hat ihm Gott unterdessen eingegeben/ daß er mit uns reden solle. Als wir nun hinein kamen/ da sahen wir/ daß er im Frieden entschlaffen war. Mein Abt Besarion redte mich dieser Sach halber gleich an/ und sprach: Komm her/ mein Bruder/ lasse uns diesen Leichnam versorgen; dann eben darum hat uns GOTT der Herr hieher gesendet / daß wir diesen Bruder begraben sollen. Indeme wir den Leichnam begraben/ da fanden wir/ daß es ein Weibsbild gewesen wäre. Dessen verwunderte sich mein Alt-Vatter/ und sprach: Sihe auch so gar die Weibsbilder kämpffen in den Wildnissen wider die Teuffel/ und machen uns in den Städten zu schanden. Endlich lobten wir GOTT den Herrn/ welcher seine Liebhaber allenthalben beschützet/ und thäten unsere Reysß weiters fortsetzen.

Nach dem  
Tode befindet  
es sich/ daß es  
ein Weibsbild  
gewesen

Vom Abt  
Macario.  
Ruffinus hat  
dieses im 3.  
Buch N. 195.

2. Der Abt Vindemius sagte/ daß ihm der H. Abt Macarius das folgende selbst verzelet hab: Als ich/ sprach der Macarius/ in der Scythischen Wildnuß wohnte/ da kamen zu mir zwey frembde Jüngling. Dem einen siengte der Bart an zu wachsen/ dem andern aber noch nicht. Sie fragten mich auch selbst/ wo der Abt Macarius seine Cellen habe? Als ich aber fragte: was sie dann seiner wolten? da gaben sie mir zur Antwort/ dieweilen wir viel von ihm gehört haben/ als seynd wir dahero kommen/ demselbigen zu suchen. Endlichen gab ich mich zu erkennen/ und sagte: Ich bin der Macarius. Sie aber baten mich um Verzeihung/ und sprachen: Sie wollen wir verbleiben. Sintemahlen ich aber wohl sahe/ daß sie zimlich zart vom Leib/ und vielleicht auch von guten Mitteln wären/ als gab ich ihnen zur Antwort: Ihr könnt an diesem Ort nit bleiben. Darauß sprach der Aeltere unter ihnen: Wann wir dann da nicht können verbleiben/ so wollen wir uns anders wohin begeben. Gleichwol gedacht ich unterdessen bey mir selbst: Was thue ich sie lang plagen/ und viel-

leicht damit ärgern? Die Mühe und Arbeit wird ihnen selbst den Rück-Weeg zeigen. Derowegen sprach ich zu ihnen: So kommt dann her/ und wann ihr könnt/ so bauet euch selbst ein Hütten. Sie aber sagten mir: Ich solte ihnen nur den Orth zeigen/ so wolten sie schon ihnen selbst ein Wohnung erbauen. Darauß gab ich ihnen ein Art/einen Korb mit Brod und Salz darzu; Ich zeigte ihnen auch einen sehr harten Felsen/ und sprach: Diesen Felsen hauet euch aus zu einer Wohnung/ das Holz hierzu müßet ihr aus einem Morast heraus holen: Und wann ihr den Orth mit einem Dach werdet bedeckt haben/ so möcht ihr gleichwohl allda verbleiben. Ich vermeinte aber gänglich/ daß sie in Ansehung der grossen Mühe und Arbeit bald würden darvon lauffen. Sie unterdessen fragten mich noch ferners/ was sie für ein Hand-Arbeit müsten fürnehmen? Ihr müßet/ sprach ich/ Stricklein auß den Palm-Blättern flechten: und darmit nahm ich gleich die Blätter aus derselbigen Psüze/ und zeigte ihnen/ wie sie das Geslecht müsten anfangen/ und wie sie es müsten zusammen häfften. Endlich sprach ich weiters: Machet euch Korb/ und gebts den Kirchen-Dienern/ so werden sie euch das Brod darfür schaffen. Nach dieser Unterweisung gieng ich meines Weegs wiederum fort: Sie aber thäten alles dasjenige/ was ich ihnen befohlen hatte/ fleißig verrichten/ und kamen innerhalb drey Jahren niemahl mehr zu mir. Ich wartete unterdessen allezeit auff sie/ und mußte offtermahlen mit meinem Gemüth streiten/ welches mir sagte: Was meinst du/ werden diese zwey Brüder anfangen/ dann sie seynd niemalen kommen/ mich etwan ihrer Gedanken und Anfechtungen halber zu erfragen? Diejenige/ welche/ ich weiß nicht wie weit zu mir haben/ die kommen hieher; diese aber wohnen in der Nähe/ und seynd dannoch noch niemahlen zu mir kommen. Es giengen aber die besagte zwey Brüder auch sonst zu niemand/ und nigends hin/ als ganz still in die Kirchen/ um allda die H. Communion zu empfangen. Derowegen thät ich mit Betten und Fasten eine ganze Wochen lang bey GOTT dem Allmächtigen anhalten/ daß er mir das Thun und Lassen dieser beyden Brüdern wolte offenbaren und anzeigen. Ich machte mich endlich nach verfloßsener Wochen selbst auff/ ich gieng zu ihnen hin/ um zu sehen/ wie sie lebten. Ich klopfte an/ sie machten mir auff/ und grüßten mich ganz stillschweigend. Und nach dem gewöhnlichen Gebett setzte ich mich nieder. Unterdessen winckte der ältere Bruder dem jüngeren/ daß er hinauß gehen sollte/ er aber setzte sich nieder einen Strick zu flechten/ und redte kein Wort darbey. Um die Essens-Zeit aber gab er ein Zeichen/ auf welches der jüngere Bruder mit einem gekochten Brey herein kam. Und auß das Wincken des Aelteren/ deckte er auch den Tisch/ und thäte drey kleine außgedörte Laiblein Brods auflegen/ und also stillschweigend in der Cellen stehen bleiben. Ich aber redte sie an/ und sprach: Nun wolan wir wollen essen. Und

Macarius  
probiert  
zwey zarte  
Jüngling.

Sie nehmen  
im Guten zu.

Sie werden  
vom H. Ma-  
cario besu-  
chet.

Beschrieben von einem Ungewisen Griechen/verdolm. von Joan. 723

das thaten wir : der jüngere Bruder brachte auch ein Läger / darauf wir unseren Durst löschten. Zu Abends aber fragten sie mich : ob ich wiederum heim wolte? Nein / sprach ich / sondern ich will bey euch übernachten. Derwegen legten sie für mich ein Matten oder Decke besonders auff die Seiten/für sich aber legten sie ein andere Deck in ein Eck der anderen Seiten : Sie legten auch ihre Gürtlen und Vorschürz ab / und thäten sich mit einander in Gegenwart meiner auff die Deck hinlegen. Indessen aber bate ich GOTT den HERRN noch einmal inständiglich/das er mir doch ihre Werck zeigen wolte. Darauff thäte sich Das Dach der Cellen eröffnen/ es wurde gähling ganz hell / wiewohl diese zwey das Licht nicht sahen. Als sie nun gänzlich vermeynten/ ich wäre im besten Schlaf / da thät der Aeltere den Jüngeren stossen. Sie stunden auch ganz still wiederum auff / sie thäten sich umbgürten / und erhebeten ihre Hand stehend/ und stillschweigend gen Himmel. Ich sahe sie unterdessen ganz hell und klar/sie aber sahen mich nicht. Damalen derwegen sahe ich die Teuffel wie die Mücken um den jüngeren Bruder herum fliegen/ deren etliche setzten sich ihm bald auff den Mund / bald auff die Augen. Ich sahe aber auch den Engel des HERRN / welcher diesen Bruder mit einem feurigen Schwerd umgeben / und die Teuffel von ihm vertreiben thät. Zu dem älteren Bruder aber dorfften sie gar nicht hinzugehen. Gegen Tag legten sich die beyde Brüder wiederum nieder. Ich aber stellte mich/ als wann ich eben jeho erwachet wär / sie hingegen thäten auch desselben gleichen. Hierauf sprach der Aeltere : wilst du / so wollen wir unsere zwölf Psalmen betten? Als ich ja sagte/da bettete der jüngere Bruder fünf Psalmen / sechs Vers / und ein Alleluja : und zu einem jeglichen Wort gieng aus seinem Mund ein Feuer = Flammen heraus / und fuhr gen Himmel. Nicht weniger als der Aeltere im Psalmen-Gebett seinen Mund eröffnete/da gieng ebenmäßig ein feuriger Rauch heraus/ welcher sich bis in den Himmel erstreckte. Ich aber thäte mit ihnen/ meiner Wenigkeit nach/ auch mein Gebett verrichten. Endlich gieng ich von ihnen hinweg/ und thät mich ihrem Gebett empfehlen. Sie aber nahmen auch von mir ganz stillschweigend ihren Abschied. Und aus diesem allem erkannte ich / das der grössere ein vollkommener Mann seyn müste; und das hingegen der Jüngere noch von dem Teuffel angefochten würde. Über wenig Tag hernach starbe der Aeltere unter diesen beyden / der Jüngere aber thät ihm auff eben diesem Weeg den dritten Tag darauff nachfolgen. Wann nun der H. Macarius von anderen frembden Bättern besucht wurde / da thät er sie in die Cell dieser zwey Brüder führen/ und sagen : Kommt her/ und sehet den Kampf-Platz dieser zweyen jungen und frembden Brüdern.

3. Zwey Bätter hatten auff ein Zeit GOTT den Allmächtigen / das er ihnen doch offenbaren wolte/ wie hoch sie in Verdiensten möchten gelangt seyn. Sie hörten aber ein Stimm/ welche sprach : In jenem Egyptischen Dorff wohnt ein weltlicher Mann/ mit Namen Eucharistius / sein Haußfrau heisset Maria; zu deren beyden ihren Verdiensten seyd ihr noch nicht kommen. Auf diese Wort begaben sich die zwey Bätter in das bemeldte Dorff. Sie fragten denselbigen Leuthen nach/ und fanden endlich ihr Hüttlein/ und das Weib darinnen. Sie fragten gleich nach ihrem Mann? und bekamen zur Antwort: das er ein Schaafhirt und bey seinen Schaafen auf der Waid wäre. Unterdessen thäte das Weib die beyde Bätter in ihr Häußlein hinein führen. Zu Abends kam der Mann mit seinen Schaafen daher und als er die frembde Gäst sahe/ da thät er den Tisch decken/er nahm auch Wasser ins Geschirr/ um ihnen darmit die Füß zu waschen. Sie aber sagten zu ihm : Wir werden weder essen noch trincken/ es seye dann/ das du uns zuvor dein Thun und Lassen erzehlest. Auf dieses Begehren gab er ihnen die demüthige Antwort : Ich bin ein Schaafhirt/ und dieses ist mein Hauß- Frau/ was wolt ihr viel guts bey uns suchen. Und obschon die beyde Bätter inständig anhielten/ das er ihnen seinen ganzen Wandel erzehlen wolte/ so konten sie ihn doch nicht dahin bringen. Endlich aber sprachen sie : Du must wissen / das uns GOTT der HERR zu dir gesandt hat. Als er dieses hörte/ da fürchtete er sich seine Werck länger zu verbergen / derwegen sagte er : Seht/ diese Schaaf haben wir von unsern Eltern/ und alles was wir mit der Hülff GOTTES darmit gewinnen / das thun wir in drey theil austheilen : Einen Theil geben wir den Armen/ den andern verwenden wir auff die Beherbergung der Frembden / den dritten Theil aber thun wir zu unserm Unterhalt gebrauchen. Von der Zeit meiner Vermählung hab ich mich mit keiner Unreinigkeit besleckt / wie auch mein Hauß- Frau nicht / sondern sie ist noch ein Jungfrau/ dann wir beyde schlaffen besonder : Zu Nachts ligen wir in dem Buß- Kleid / unter Tags aber gebrauchen wir die gewöhnliche Kleider. Und dieses hat bishero kein Mensch von uns erfahren. Als nun die Bätter dieses alles vernommen hatten/ da giengen sie mit Verwunderung wieder heim / und thäten GOTT loben und preisen.

4. Es kame einmahl Macarius der Egyptier von Stythi auff dem Berg Nitria in das Closter des Abts Pambo/ eben auff einen solchen Tag/ als man das H. Opffer verrichtete/ es thäten ihn aber die Alt-Bätter desselbigen Orts ersuchen/ das er den Brüdern ein aufferbauliche Ermahnungs-Red thun wolte. Diesen gabe der S. Macarius zur Antwort: Was soll ich viel sagen? Ich meines theils bin noch kein Münch / aber ich hab München gesehen. Darauff erzehlte er die folgende Begebenheit:

Yyy a

Sie stehen  
auff zum  
Gebett.

Sie werden  
von dem  
Engel des  
HERRN  
betrahet.

Sie betten  
12. Psalmen.

Ein Feuer  
fährt zu ih-  
rem Mund  
heraus.

Das III. Buchl.  
Die Leho-  
ren 2c.  
Von dem  
Schaaf-  
hirtten  
Eucharistio  
und seiner  
Haußfrauen  
Maria.  
Zwey Ebe-  
leuth/welche  
die Reinigkeit  
halten/wer-  
den zweyen  
Alt-Bättern  
vorgezogen.

Die gute  
Werck dieser  
zweyen Ehe-  
leuthen.

Ein Lehr des  
Abts Ma-  
carii.

Das III. Büchl. Die Lehren 2c. Fünff Jahr thut Macarius seinen Gesandten nicht recht trauen.

Der Heil. Macarius thut zwey nackende Einsidler antreffen.

Der alles verlaugnet/ kan ein rechter Mönch werden.

Vom Abt Sisois.

Ein Jäger sisset eilff

Als ich in der Scythischen Wildnuß in meiner Cell war/ da plagten mich meine Gedanken/ und sagten mir : mache dich auff/ gehe weiters hinein in die Wildnuß / und betrachte es wohl / was du allda sehen wirst. Diesen Gedanken that ich fünff ganger Jahr lang widerstreben / dann ich sprach bey mir selbstem : Vielleicht mag es ein teuflische Eingebung seyn. Sintemahlen aber diese Gedanken beständiglich anhielten / als thate ich endlich in die Wildnuß hinein gehen / allda fand ich einen See / und mitten darinnen eine Insel. Es kamen aber unterschiedliche Thier auß der Wildnuß zu diesem Wasser / um allda zu trincken : Unter diesen sahe ich auch zwey nackende Menschen/ darob sich dann mein ganze Natur entfeste ; dann ich mir einbildete/ daß es böse Geister seyn müßten. Als aber diese sahen/ daß ich zitterte/ da redten sie mich an/ und sprachen : Fürchte dich nicht/ dann wir sind Menschen. Ich hingegen fragte sie : Woher seyd ihr dann ? Und wie seyd ihr in diese Wildnuß kommen ? Wir lebten vor diesem in einem Kloster / war ihr Antwort / es ist uns aber die Verlaubnuß ertheilt worden / in die Wildnuß zu gehen ; Und vor vierzig Jahren sind wir dahero kommen. Der ein unter diesen beyden war auß Egyptenland/ der ander aber auß Libien. Sie fragten mich auch : wie ist die Welt anjeko beschaffen ? Thut der Nil-Fluß seiner Gewonheit nach das Egyptenland noch begießen / und die Erden auch noch alles überflüßig herfürbringen. Ich gab ihnen hierauf zur Antwort/und sagte ja/das geschicht noch alles. Ich fragte sie aber hinwiederum : wie ich doch ein rechter Mönch könnte werden ? darauff sprachen sie : Wann der Mensch nicht allem demjenigen abgibt/ was in der Welt ist/ so kan er kein rechter Mönch seyn. Ich bin aber zu schwach / antwortete ich / und kan nicht leben / wie ihr lebt. Wann du dieses nicht kanst/ so bleibe auffß wenigst in deiner Cellen/ und thue deine Sünden beweinen. Ich fragte sie weiters : Leidet ihr aber nicht grosse Kälte in dem Winter / und hingegen unerträgliche Hitze zur heißen Sommerszeit ? Nein/ gaben sie mir zur Antwort/ GOTT der HERRE hat uns dieses nach gesehen/ daß wir weder Hitze noch Kälte empfinden. Darum verzeiht mir meine Brüder / weilen ich euch gesagt habe/ daß ich noch kein Mönch seye.

5. Der Abt Sisois sasse einmahl ganz allein auff dem Berg des H. Abts Antonii : dann sein Diener thate ihm zu lang außbleiben/ und daher sahe er zehen Manath lang keinen einsigen Menschen. Als er aber einest auff dem Berg dahero wanderte/da begegnete ihm ein Pharaonischer Jäger/welcher dem Gewild nachginge. Er fragte auch demselbigen : Woher komst du ? Und wie lang thust du dich schon in dieser Wildnuß auffhalten ? Er aber gab ihm zur Antwort : Mein Vatter / ich bin schon eilff Monat in dieser Gegend/ und hab unterdessen

nie keinen Menschen gesehen/ als dich heutiges Monats Tags. Als der Sisois dieses hörte/ da gieng er wieder in sein Cellen/ er schlug auff sein Brust/ und sprach : Siehe/ mein Sisois/ du meynst/ du habest/ ich weiß nit was/ außgestanden/ und dannoch hast du noch nit gethan/was dieser weltliche Mann gethan hat.

6. Eben derselbige Abt Sisois/ wann er in seiner Cell war/ so that er allezeit die Thür fleißig beschließen. Man verzelet auch von ihm/ daß sein Angesicht/ an dem Tag seines Hinscheidens / da die Alt-Vätter um ihn herum waren/nit anderst geglänket habe als die Sonnen/ und daß er zu ihnen gesagt hab : Seht/der H. Abt Antonius kommt zu mir. Über ein kleine Weil hernach sprach er abermahlen : Seht/ da kömmt die Schaar der Propheten. Und hierauff wurde sein Angesicht noch schöner als zuvor. Darnach sagte er : Seht/ es kömmt auch der Chor der Apostlen. Und auf diese Red wurde sein Angesicht noch zweymal glänzender als zuvor ; Es sahe ihm auch gleich/ als wann er mit jemand reden thate. Derowegen baten ihn die Alt-Vätter/und sprachen : Ach Vatter / mit wem redest du ? Er aber gab ihnen zur Antwort : Seht/ die Engel kömmen/ mich von hinnen abzufordern ; und ich bitte noch um ein kleine Bußzeit. Hierauff aber sagten ihm die umstehende Vätter : Du hast ja keiner Buß mehr vonnöthen ? Er aber sprach : Meine Brüder / ich weiß mich nicht zu erinnern/ daß ich der Buß nur einen Anfang gemacht hätte. Da ihn doch alle für einen vollkommenen Mann erkannten. Unterdessen wurde sein Angesicht gähling abermahlen so schön/ als die Sonnen/ und alle Anwesende kam ein Joch an. Der H. Sisois aber sagte : Seht ! der Herr kömmt selbstem sprechend/ bringt mir her das außgewählte Gefäß dieser Wildnuß. Und alsobald gab er seinen Geist auf. Er glänzte auch nochmalen wie ein Blitz/ und dasselbige ganze Ort wurde mit einem lieblichen Geruch erfüllet.

7. Von dem Abt (c) Hor zerzehlt man : daß er niemalen gelogen/ niemalen geschworen/ keinem Menschen gesluchet / und niemalen ohne Nothdu :t ein Wort geredt hab.

8. Eben derselbige that seinem Jünger befehlen und sagen : gib gute Achtung/ daß du mir kein einsiges frembdes Wort in diese Cell bringest.

9. Zwey berühmte Alt-Vätter wandelten einmahl durch die Wüste/ welche neben der Scythischen Wildnuß thut ligen : und dieweilen sie den Thon einer menschlichen Stimm auß der Erden hörten/ als suchten sie den Zugang der Hölen ; Sie kamen endlich auch hinein/ und thaten allda ein alte Weibs-Person antreffen/ welches ein H. Jungfrau war/ die eben damalen schwerlich krank lag / sie fragten dieselbige : wann bist du daher kommen ? und wer thut dir dienen und abwarten ? dann sie sahen gar nichts in der Hölin als die Francke Person. Sie aber gab ihnen zur Antwort : Acht und dreyßig Jahr wohne ich in dieser Hölin/ich diene

Monat keinen Menschen.

Von eben demselbigen.

Ruff im 3. B. N. 162. Dem Abt Sisois erschienen unterschiedliche Heilige in seinem Sterbsstündlein.

Die Demuth des Abts Sisois.

Christus erscheint ihm. Er ist ein außgewähltes Gefäß der Wüsten. Vom Abt Hor.

Von eben demselben.

Die Erzählung eines Ungetwissens.

Ein alte Einsidlersche Jungfrau sisset 38. Jahr keinen Menschen.

diene mit grosser meiner Vergnügung Christo dem HERRN / und hab keinen Menschen gesehen / bis auff den heutigen Tag : dann GOTT hat euch hiehero gesandt / daß ihr meinen Leib begraben sollet. Und mit diesen Worten gab sie ihren Geist auff. Die Väter aber lobten GOTT den Allmächtigen / und nach dem sie ihren Leib begraben hatten / da begaben sie sich wider in ihre Cellen.

Wieder eines ungewissen.

10. Man verzehlet von einem Einsidler / daß er sich nur mit einem leinenen Sack bekleidet / und also in die Wildnuß hinein begeben hab. Als er nun drey Tag fortgezogen war / da stieg er endlich auff ein Felsen / er sahe auch von oben herunter einen mit grünen Kräutern überwachsenen Boden / und einen Menschen nicht anderst / als ein unvernünftiges Thier allda essen und weiden. Darauff stige er ganz still hinunter / und ergrieffe denselbigen Menschen : Sintemahlen aber der Alt-Batter ganz nackend war / und keinen Menschen umb sich schmecken und leiden wolte / als war ihm nicht wohl bey der Sach / sondern er suchte auß allen Kräfften aufzureißen / und zu entfliehen. Als er nun darvon flohe / da lieff ihm der Einsidler eilends nach / er schrye ihm auch zu / und sprach : Stehe still und warte / dann ich thue dir umb Gottes Willen nachlauffen. Der fliehende Alt-Batter aber wendete sich um / und sprach : Und ich fliehe dich umb Gottes Willen. Auff diese Wort warffe der Einsidler seinen leinenen Rock von sich / und that ihm noch stärker als zuvor nachlauffen. Als aber der Alt-Batter sahe / daß er sein Kleid von sich geworffen hatte / da stund er still / und erwartete seiner. Und als er nahend zu ihm hin kam / da sprach er : dieweilen du diese irdische Materi von dir geworffen hast / als hab ich deiner gewartet. Der Einsidler aber batte ihn / und sprach : Mein Batter / gib mir ein gute Lehr / dardurch ich könne seelig werden. Ihm aber gabe der Alt-Batter zur Antwort : Fliehe die Leuth und schweige still / so wirst du die Seeligkeit erlangen.

Die Leuth fliehen / und das Still-schweigen bilfft zur Seeligkeit. Übermahl eines ungewissen. Exod. 15. v. 27.

Ein nicht ungleiches oder vielleicht eben dieses verzelet Paphnuz durch den Metaphrasen im Leben des H. Dnuphrii. im 1. Cap. begn. Sarto im 3. Tomo.

11. Ein Einsidler verzehlte den Brüdern / welche zu Raythum / nemlich an demjenigen Orth wohnten / allwo es die siebenzig Palmen-Baum hat / dahin auch der Prophet Moyses / mit dem Israelitischen Volck / bey dem Aufzug auß dem Egyptenland / vor Zeiten kommen ist : Ich bekam einsmahls die Gedancen / sprach er / ich solle in die innere Wildnuß hinein reysen / ob ich vielleicht allda einen Gott dienden Einsidler finden möchte. Nachdem ich nun vier Tag und vier Nacht / fort gereysset war / da fandte ich ein Hölin : als ich aber hinein schauete / da sahe ich einen Menschen darinnen sitzen / ich klopfte derowegen nach Gewonheit an / auff daß er herauß gehen solte / und ich ihn also begrüßen könnte / er aber bewegte sich gar nichts ; dann er vorlängsten gestorben war. Endlichen gieng ich ganz keck hinein : als ich ihn aber bey der Schulter ein wenig berührte / da fielen der ganze Körper zusammen / und wurde in lauter Staub und Aschen. Ich schauete

mich in der Hölin umb / und sahe seinen Leib Das III. Rock allda hangen / als ich nun denselbigen Büchl. auch berühren wolte / da wurde er ebenmäßig Die Leht in einem Augenblick aufgelöset / und zerrenzt. nichtet.

In Erwegung dieses Handels / gieng ich von der Hölin wieder hinauß / und weiters hinein gegen der Wildnuß / allda fandte ich bald eine andere Hölin / und darbey die Fußstapffen eines Menschen. Und nunmehr war ich schon etwas keckers. Ich machte mich derowegen zu der Hölin hinzu / ich klopfte abermahlen an / und weilten mich niemand hören wolte / als gieng ich hinein / ich fandte aber niemand : nichts destoweniger stellte ich mich für diese Hölin hin / und sprach bey mir selbst : Es seye dieser Diener Gottes wo er wolle / so wird er doch leztlich wieder daher kommen. Nachdem nun der Tag fast vorüber war / da sahe ich etliche Büffel-Ochsen / und mit denselbigen / den Diener Gottes / welcher mit seinen eignen Haaren ganz überwachsen / und bedeckt war / daher kommen. Als er nun zu mir in die Nähe hinzu kam / da sahe er mich für einen Geist an / und thate sich gleich ins Gebett begeben. Dann er wurd / massen er mir nachmahlen selbst erzehlet hat / gar vielfältig / von den bösen Geistern belästiget. Als ich aber dieses sahe / da redete ich ihn an / und sprach : Verschöcke nicht ab mir / du Diener Gottes / dann ich bin ein Mensch / da kanst du meinen Fuß-Tritt sehen / und mein Fleisch und Blut mit Händen berühren. Nachdem er nun sein Gebett volendet / und mich mit sonderbarem Frost angesehen hatte / da führte er mich in sein Hölin hinein / und fragte : Wie bist du doch an dieses Orth kommen ? ich aber gab ihm zur Antwort : Ich bin hiehero gezogen umb etliche Diener Gottes anzutreffen / und der HERR hat mir schon mein Verlangten erfüllt.

Dieses findet sich im ob angezogenen Leben des H. Dnuphrii im 3. Cap.

Ich fragte ihn aber auch und sprach : Und wie bist du / mein Batter hiehero / in diese Wildnuß kommen / wie lang thust du nunmehr an diesem Orth wohnen ? was ist dein Nahrung / und wie kanst du also ohne Kleidung daher gehen ? Ich wohnte / gab er mir zur Antwort / in einem Closter \* Thebea / und meiner Handthierung nach / war ich ein Lein-Werber : es kame mir aber in den Sinn / ich solte von dannen hinweg ziehen / und ein Einsidlers Leben anfangen : als dann kanst du ruhig seyn / also überredete ich mich selbst : du kanst die Frembde beherbergen / und dir selbst auß deiner Hand-Arbeit einen größern Verdienst / und geistlichen Gewinn machen. Diesem Gedancen gab ich nicht allein Statt und Platz / sondern ich gieng würcklich hin / und erbauete mir selbst ein Wohnung / und dahin kamen nachmahlen die Leuth / und brachten mir Arbeit. Und wann ich etwann ein zimliches Stück Geld bey einander hatte / so gieng ich hin / und thate dasselbige unter die Armen / und unter die Fremdling auftheilen. Dieses verdros den leidigen Teuffel über die massen / und

\* Sonsten heißet es Thebeida. Im Leben Dnuphrii im 5. Cap. wird dieser Einsidler Schimorheus genant.

Das III.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren. 2c.

Die allzu-  
große Ver-  
träulichkeit  
auch mit den  
Edel verlob-  
ten Jung-  
frauen/ ist  
gefährlich.

Ein gefalle-  
ner Einsidler  
bringt sich  
selbst mit der  
Gedächtniß  
der höllischen  
Peinen wie-  
derum auff  
den rechten  
Weeg.

und weil er sahe / daß ich mein Mühe und Arbeit GOTT dem HERRN auffopfferte / als bemühet er sich / mir all mein zukünftige Be-  
lohnung auff einmahl hinweg zu nehmen. Dieses sein Vorhaben werckstellig zu machen /  
ersah er ein GOTT geweyhte Jungfrau / welche mir zuwirken brachte / und hinwieder-  
umb die gemachte Arbeit von mir empfieng; er gab ihr nehmlich ein / daß sie mir der Arbeit mehr solte bringen. Nachdem wir nun je länger je mehr bekandt / und ganz vertraulich mit einander worden / da ist es auch geschehen / daß wir einander die Hand truckten / ja wir pflegten miteinander zu essen / und zu scherzen / und was brauchts viel / endlichen haben wir Schmerzen empfangen und Bosheit gebohren. In diesem leidigen Fall bin ich sechs ganzer Monath verharret / gleichwohl gieng ich endlichen wieder in mich selbst / und sprach : Vielleicht heut oder morgen must du sterben / und wann es erst über viel Jahr geschehen solle / so wirst du doch mit diesem Leben immer und ewig verdammt werden. Dann wann derjenige rechtmäßiger Weiß die höllische Pein verdienet / welcher einem Ehemann sein Hausfrau beunreiniget ; was wird dann erst demjenigen widerfahren / welcher Christo dem HERRN sein verlobte Braut schändet ? in diesen Gedancken lieffe ich eylfertig in die Wildnüss / und thät der bemeldten Weibs-Persohn all mein Sächle überlassen / ich fand allhie diese Hölin / einen Brunnen / und diesen Palm-Baum / welcher mir jährlich zwölff Trauben von Palm-Früchten hersür bringet : alle Monat bringet er mir eine solche Trauben / darvon ich den ganzen Monat leben kan / und unterdessen / da ich den einen Trauben verbräuch / thut schon wiederumb ein anderer reiff werden. Nach vielen Jahren ist mir auch das Haar dergestalten gewachsen / daß ich / nachdeme meine Kleider ganz zerschlossen waren / meinen blossen Leib darmit könnte bedecken.

Als ich aber diesen Einsidler ferners fragte : Ob er nicht anfänglich große Beschwerüssen an diesem Orth erlitten hätte ? da gab er mir zur Antwort : Ja freylich / dann von Anfang litte ich große Schmerzen an der Leber / also zwar daß ich nicht so lang stehen konnte / als ein einziger Psalmen thut wahren / sondern ich lag da auff der Erden / und schrye zu GOTT dem Allmächtigen. Als ich aber einsmahls besagter massen / in grossen Schmerzen und Schwachheit lage / und keinen Tritt für die Hölin hinauß konnte / da kam ein Mann zu mir hinein / derselbige stellte sich neben mich hin / und fragte : wo fehlet es dir ? ich munterte mich auff diese Frag ein wenig auff / und sprach : Mein Leber leidet grossen Schmerzen. Er fragte nach dem Orth des Schmerzens / und als ich ihm denselbigen gezeiget hatte / da streckte er die Finger seiner Hand schnur gerad für sich / und mit denselbigen / als mit einem schneidenden Messer / thäte er mir den Leib eröffnen. Er nahm auch die Leber heraus / er zeigte mir den

Schaden / und thät mit seiner Hand die Leber auff einem Fuch abschaben / endlichen legte er die Leber wieder hinein / er machte den Schnitt wiederum zu / und sprach zu mir : Siehe nun bist du frisch und gesund / so befließe dich derowegen Christo deinem HERRN und Heyland / nach bester Möglichkeit zu dienen. Und von derselbigen Zeit an / bin ich niemahlen erkranket / sondern ich lebe an diesem Orth / ohne sonderbahre Beschweruß. Hierauf batt ich ihn / daß er mich in dieser inneren Wildnüss bey sich behalten wolte. Er aber versicherte mich / daß ich die Anlauff des Teuffels nicht würde können übertragen und aufstehen. Und eben an diesem hatte ich selbst ein großes Bedencken / derowegen ersuchte ich ihn / daß er mich wiederum entlassen / und für mich betten wolte. Er aber gab mir den Segen / und ließ mich meines wegs wiederum hinziehen. Und dieses alles hab ich zu eurer Ausserbauung erzehlen wollen.

12. Ein anderer Alt-Vatter / welcher ein Bischoff in der Stadt Oxyrincho war / pflegte das nachfolgende zu verzehlen / als wann er es von einem andern vernommen hätte / da ihm doch glaublich dieses alles selbst widerfahren ist. Es kame mich einsmahls ein Lust an / sprach er / in die innere Wildnüss neben Dasa / allwo die Magische Böcker wohnen / zu verreyßen / und zu sehen ob ich vielleicht allda einen Diener Gottes möchte antreffen. Zu diesem End nahm ich etwas wenig von zweygebachnem Brod zu mir / und in einem Geschir soviel Wassers / daß ich ohngefahr vier Tag lang darvon leben konnte und machte mich auff den Weeg. Nachdem ich nun vier Tag lang geloffen war / und nunmehr das mit genommene Wasser und Brod aufgezehret hatte / da stund ich im zweiffel / was ich jetzt weiters thun und anfangen wolte. Endlichen erklärte ich mich in gutem Vertrauen die Reys weiters fortzusetzen. Ich reysete derowegen wiederum vier Tag lang / immer fort und fort / jedoch ohne alle menschliche Speiß und Franck. Nachdem aber mein schwacher Leib / das lange Fasten sammt dem mühesamen Reysen / nimmer länger ertragen könnte / da fiel ich endlich ganz schwach und kleinmüthig zur Erden. In dem ich also da lage / da sahe ich einen Mann daher kommen / welcher mit seinen Fingern / meine Leffen berührte / nit anderst als wann ein Arzt die Francke Augen mit dem Speichel überfahret : und gleich denselbigen Augenblick wurde ich dergestalten gestärcket / daß ich weder die Mattigkeit / noch den aufgestandenen Hunger / im geringsten nicht mehr thäte empfinden. Nach empfangener so kräftigen Laubung stunde ich wiederum auff / setzte mein Reys fort durch die Wildnüss. Aber über vier Tag hernach / war ich abermahlen ganz verlegen / und ermüdet. Als ich nun meine Hand gegen dem Himmel aufhebe / und umb Hülf schrye / da kam der obbemeldte Mann wiederum / und thäte mich auff die vorige Weiß laben und stärcken. Und endlichen nach sie-  
ber /

Von einem  
unbenannten  
Einsidler.  
Etwas der-  
gleichen wird  
auch vornen  
im 1. Buch  
im 1. und 2.  
Cap. des 2.  
Buchs Dnu-  
phrii gemel-  
det.

Ein Engel  
heilet einem  
Einsidler sein  
schmerzhafti-  
ge Leber.

benetzen Tagen kam ich zu einem Hüttlein/ darbey ein Palm-Baum stunde/ ich sahe auch allda einen Mann/ dessen ganzer Leib mit den langen und schneeweißen Haaren seines Haupt/ überwachsen und bedeckt war. Nun war dieses ein erschrocklicher Anblick. So bald mich aber dieser Mann sahe/ da fieng er an zu betten. Und nach Vollendung seines Gebetts erkannte er mich für einen Menschen/ er nahm mich derowegen bey der Hand / und fragte : Mein/ wie bist du daher kommen? und wie stehts dermahlen in der Welt? thut die Verfolgung der Christen noch immerdar wahren? ich aber gab ihm zur Antwort : Ich bin euch dapffern/ und wahrhaften Dienern JESU Christi zu Lieb in diese Wildnüss herein kommen: die Verfolgung belangend/ so hat dieselbige durch die Göttliche Allmacht völich nachgelassen. Ich bitte aber/ sag du mir auch/wie bist du daher kommen? Auff diese Frag fieng der Einsidler an von Herzen zu seuffsen/ und sprach : Ich war vor Zeiten ein Bischoff/ in der Verfolgung aber/ als ich auff unterschiedliche Manieren gepeiniget worden/ und diese Peinen nicht mehr hab können erdulden/da hab ich endlichen den Götzen geopffert. Nichts destoweniger gieng ich wieder in mich selbst/ ich bekennte meine Mißhandlung/ und begabe mich in diese Wildnüss umb allda mein Leben zu beschliessen ; und schon neun und vierzig ganzer Jahr thue ich an diesem Orth mit Betten und Büßen zubringen/ damit mir Gott ein solche schwere Sünd verzeihe. Die Nahrung hat mir Gott von diesem Palm-Baum geben/ aber die acht und vierzig Jahr hab ich nicht den geringsten Frost / daß mir mein Sünd vergeben seye / vom Himmel empfangen : und erst dieses letzte Jahr bin ich getröstet worden. Nach diesen Worten machte er sich gehlingen auff : er lieffe für sein Hütten hinauß/ und begabe sich ins Gebett. Hernach kam er wieder zu mir hinein. Als ich ihm aber in das Angesicht sahe/da erschrack ich von Herzen/ dann er thäte nicht anders als ein lautes Feuer aufsehen. Er aber sprach zu mir : Fürchte dir nicht. Dann GOTT hat dich hiehero gefändet/ daß du meinen Leib und Leichnam verjorgest. Auff diese Wort/ hat er nur seine Hand und Fuß aufgestreckt/ und ist denselbigen Augenblick im HERRN verschieden. Derowegen zertrennte ich meinen Rock/ den halben Theil behielt ich für mich/ in den andern halben Theil aber thät ich den heiligen Leib einwickeln / und in die Erd vergraben. Kaum aber war ich mit der Begräbnüss fertig/ da thäte der Palm-Baum verdorren/ und das Hüttlein zu Hauffen fallen. Ich rustte zwar mit vielen Jähren zu GOTT dem Allmächtigen/ daß er mir diesen Palm-Baum erhalten wolte/ damit ich allda mein übrige Lebenszeit könnte zubringen. Dierweilen es aber nicht geschah/ als sprach ich zu mir selbst: es ist nicht der Will Gottes / daß du an diesem Orth sollest verbleiben. Derowegen begab ich mich/nach gethanem Gebett/wiederum auff

den Rückweg/ und siehe derjenige Mann/welcher mir zuvor meine Leffgen berührt hatte/der kam abermahlen / und thät mich dergestalten stärken / daß ich also wiederum zu meinen Mit-Brüdern hab gelangen können/ welchen ich auch diesen ganzen Verlauff erzehlet hab/ bittend/ daß sie keines wegs solten verzweiflen/ sondern den lieben GOTT durch eine beständige Busfertigkeit / inständiglich suchen.

13. Ein Bruder fragte einen Alt-Vatter und sprach : Thut einen Menschen der gute Nahm/ oder das Werck selig machen? Das Werck/ antwortete der Alt-Vatter. Dann ich weiß/daß ein Bruder einsmahls bey Gott dem Allmächtigen anhielte/ und gleich in seinem Gebett erhört ward. Es verlangte nemlich dieser Bruder in seinem Sinn und Gemüth zu sehen/ wie doch der Todt eines Gerechten / und hingegen auch der Todt eines Gottlosen möchte beschaffen seyn. Es wolte ihm auch Gott sein Begehren nicht abschlagen/ sondern als er auff ein Zeit in seiner Cellen saß/ da kam ein Wolff zu ihm hinein/ derselbige nahm ihn bey dem Rock/ und zog ihn für die Cellen hinauß. Der Bruder folgte dem Wolff nach : derselbige aber führte ihn biß zu einer Stadt hinein/ und alsdann thät er seines Weegs wiederum fort gehen. Nun begabe sich der Bruder allda in ein Kloster/ welches vor der Stadt darauffen war in welchem sich ein fürnehmer und berühmter Einsidler auffhielte/ welcher eben damahlen tödtlich krank war / und alle Augenblick auff seinen letzten Abtruck wartete. Als der frembde Bruder dahin kam/ da sahe er/ daß umb dieses Einsidlers Willen / ein grosser Vorrath / von Wachsliechtern und Ampfen zubereitet wurde/ nicht anderster als wann Gott umb seinet wegen/ allen Inwohnern der Stadt ihr Speiß und Franck / ja den Himmel selbst pflegte zu geben : ja es war die gemeine Sag/ wann dieser hin ist/ so ist es mit uns allen geschehen. Nachdem endlich des Einsidlers sein letzte Stund herbey kam/ da sahe der Bruder den leidigen Teuffel mit einem feurigen Hacken seinen Leichnam anfallen/ und darbey hörte er ein Stimm/ welche sprach : Gleichwie mich diese Seel nicht ein einzige Stund in ihr hat lassen wohnen/ und ruhen/ also sollest du dich ihrer auch nicht erbarmen/ sondern dieselbige unarmherziglich herauß reißen. Darauff schlug der Teuffel dem Einsidler seinen Hacken in das Herz/ er thäte denselbigen erschrocklich peinigen / und endlichen sein verdammte Seel herauß reißen. Nachdem der Bruder dieses gesehen/ und sich hernach in die Stadt begeben hatte/ da fand er allda einen kranken Frembdling auff der Gassen ligen/welcher von jederman verlassen war ; bey demselbigen thäte er einen ganzen Tag verbleiben. Als aber sein letztes Sterbständlein herbey kam/ da sahe er die H. Erz-Engel Michael und Gabriel / umb diese Seel zu empfangen / vom Himmel herunterfahren. Der eine Engel

Das III. Büchl. Die Lehren 2c.

Eines Unge wissen.

Ein Bischoff thut seinen Fall mit 49-jähriger Bus ergeben.

Ein Gesicht von zweyen welche sehr ungleich gestorben seynd.

setzte

Das III.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren x.  
Die H. H.  
Erk-Engel  
Michael und  
Gabriel thun  
die Seel eines  
Frembdlings  
zur himmlis-  
chen Glorj  
begleiten.

setzte sich zu seiner rechten/der andere aber zu der linken Seiten/ und ersuchten die Seel des sterbenden Frembdlings / daß sie gutwillig wolte herauß gehen : sie aber wolte nicht herauß / noch den Leib / disen ihren bisherigen Sitz verlassen. Endlichen sprach der H. Engel Gabriel zu dem Erk-Engel Michael : Nimm diese Seel fort und lasse uns damit von dannen. Der H. Michael aber gab ihm zur Antwort : Es ist uns von dem Allerhöchsten befohlen / daß wir diese Seel ohn allen Schmerzen von dem Leib sollen abfordern/und eben darum können wir dieselbige nicht mit Gewalt herauß reißen. Letztlichen schrye der Heil. Michael mit voller Stimm auff / und sprach : HERR/was wilst und befihlst du/ daß wir mit dieser Seel sollen anfangen/dann sie für sich selbst nicht herauß will? ihm aber gab ein Stimm die folgende Antwort : Siehe / ich will den David mit seiner Harpffen / und alle himmlische Musicanten/ und Singer hinunter schicken / damit die Seel durch die Lieblichkeit ihrer Music herauß befördert werde. Darauff thäte gleich umb diesen Frembdling herumb/ ein himmlisches Lobgesang erschallen/ und alsobald gieng die Seel gutwillig herauß/ welche dann von dem H. Erk-Engel Michael aufgenommen/ und mit grossen Freuden gen Himmel geführt wurde.

Wieder  
desselbigen.

14. Ebenmäßig pflegte der obbemeldte Alt-Vatter von einem anderen Einsidler zu verzehlen/ daß derselbige einmahls in die Stadt gangen seye/ umb seine gemachte Korb zu verkauffen. Er legte sein Waar daselbst auß : und setzte sich darmit für eins reichen Manns Haus/ welcher eben damahlen sterben wolte. Indem er aber allda sasse/ da sahe er zwen kohl schwarze und erschreckliche Reuter/welche ganz feurige Stab in den Händen hatten/ auff schwarzen Pferden daher reiten. Als sie für das Haus dieses reichen Manns kamen / da stiegen sie ab/ sie lieffen ihre Pferd vor der Thür stehen/ und machten sich eysfertig in das Haus hinein. So bald aber der Krancke diese abscheuliche Gäßt erblickte/da fieng er an zu schreyen : Ach Herr Gott hilf mir ; sie aber sprachen zu demselbigen : Jest thust du erst an GOTT den Allmächtigen gedencken/da die Sonn der Gnaden schon würcklich hinunter ist. Warumb hast du nicht nach GOTT und seiner Güte getrachtet / da es noch Zeit war? nun aber ist weder Hoffnung noch Trost mehr vorhanden.

Vom H.  
Macario.  
Ruff. 2. B.  
im 29. Cap.

15. Die Vätter pflegten zu erzehlen / daß der Abt Macarius/der erste gewesen seye/welcher ein Kloster in der Scythischen Wildnuß auffgerichtet hat. Es ligt aber diese Wildnuß von Nitria ungesehr so weit/ daß man in einem Tag und Nacht dorthin lauffen kan. Und haben diejenige welche dahin reysen sehr grosse Gefahr : dann sie nur ein wenig Abwegs gehen/ so können sie sich häßlich allda verirren. Sonsten wohnen daselbst lauter vollkommene Männer/ dann die Unvollkommene können an einem solchen wilden und durren

Orth/ allwo auch so gar die leibliche Nahrung ermanglet/ gar nicht wohnen. Es gefellte sich aber einmahls dieser Macarius/welcher auß der Stadt gebürtig war/ auff einer Reys zu dem Heil. Macario/ dem Aeltern. Und weilten sie zu Schiff über den Fluß Nilum hinüber musten/ als begab es sich/ daß sie in ein grosses Schiff kamen/ in welches auch zwey fürnehme weltliche Herren mit grossem Pracht hinein tratten / dann sie hatten im selbigen Schiff ein Gutschen von lauter Erk/die Säum ihrer Pferde waren mit Gold beschlagen/ und etliche Soldaten und Diener/welche köstliche Halsbänder und güldene Gürtlen trugen/die thäten denselbigen auffwarten. Nachdem nun diese Herren/ die zwey arme Mönchen in ihrer alten zerrissenen Kleidung/ und in einem Wincklein des Schiffs erblickten / da thäten sie dero selben ihr Armuth für glücklich schätzen. Also zwar daß einer von den beyden Herren sagte : Ihr Mönch seyd selige Leuth/ sintemahlen ihr dieser Welt nur spottet. Demselbigen aber gabe Macarius der Alexandriner zur Antwort : Es ist wahr/wir haben die Welt verspottet und verachtet / hingegen aber thut die Welt euer spotten. Unterdessen wisse/ daß du uns wider dein Wissen und Willen / selige Leuth gennet hast ; dann wir beyde heißen Macarius/ das ist seelig : Diese Wort faßte der eine unter den beyden Herren etwas tiefers in sein Hertz/ und nachdem er heim kam / da thät er seine köstliche Kleider aufziehen/ er gab grosse Allmosen/ und thäte letztlich selbst ein Mönch werden.

Die Mönch  
spotten der  
Welt/ die  
Welt aber des  
weltlichen  
Leubigen.

16. Von Macario dem Aeltern wird erzehlet : Daß er einmahls in der Wüß/ einen Todten-Kopff auff der Erden gefunden hab ; und weil er denselbigen mit seinem Stab/welchen er in der Hand truge/thät hin und her welcken/ als fieng der Todten-Kopff an zu reden. Und als ihn der Macarius fragte : Wer bist du? da gab er ihm zur Antwort : Ich bin vor Zeiten an diesem Orth ein heidnischer Priester gewesen / welcher daherumb wohnte/ du aber bist der Abt Macarius/ und hast bey dir den H. Geist Gottes. Und so oft du dich derjenigen/ welche in den Peinen seynd erbarmest/ und für sie bittest/ so oft werden sie ein wenig getröstet. Als aber der Sel. Macarius fragte/was daß dieses für ein Trost wäre? da antwortete der Todten-Kopff : So weit Himmel und Erden von einander seynd/ so tief und so hoch ist Feuer unter uns und ob uns. Und ob wir schon mitten im Feuer darinnen sitzen/ so kan doch keiner seinem Nechsten ins Angesicht sehen. Hierauff fieng der Sel. Macarius an zu weinen/ und sprach : Wehe demjenigen Tag / an welchem ein solcher Mensch gebohren ist/ wann dieses ein Trost in seiner Peyn seyn solle. Endlichen fragte der S. Macarius weiters : Ist aber noch ein größere Pein/ als diejenige/ von dero du gesagt hast? ja freylich antwortete der Todten-Kopff : Die Pein derjenigen welche unter uns seynd/ die ist noch schärpffer. Und als

Des Abts  
Macarii.  
Ruff. im 3.  
B. N. 172.  
thut dieses  
ein wenig  
andert vers-  
ehen.

der

Die böse  
Ehrfren  
sigen tieffer in  
der Höllen  
darunter als  
die Heyden.

Eben dessel-  
bigen.  
Koffnuss  
im 3. Buch  
N. 97.

Zwey Ehe-  
weiber/ wel-  
che friedlich  
und ohne  
Zank leben/  
die werden  
dem Heil.  
Macario vor-  
gezogen.

In allen  
Sünden hat  
GOTT seine  
Heilige.

Eines Unge-  
wissen.

der mehr gemeldte Macarius fragte: Was seynd aber für Menschen in derselbigen so grossen Pein? Da bekam er von dem Kopff zur Antwort: Wir Heyden thun noch ein wenig der Barmherzigkeit Gottes genießen/ dieweilen wir Gott nit erkennen haben: Diejenige aber/ welche zwar Gott den Allmächtigen durch den Glauben erkennen/ in den Wercken aber verlaugnet/ und seinen Willen nit gethan haben/ die seynd noch unter uns. Letztlichen nahm der H. Macarius den Todten-Kopff/ und thäte denselbigen unter die Erden vergraben.

17. Als der H. Macarius einsmahls in seiner Cellen bettete/ da hörte er ein Stimm/ welche sprach: Macarii du bist noch nit gleich jenen zweyen Weibern/welche in der nächsten Stadt wohnen. Des andern Tags in der Frühe nahm der alte Macarius seinen Stecken/ und thäte der Stadt zulauffen. Als er dahin kam/ und das Haus erfragt hatte/ da klopfte er an. Und alsobald lieff ihm das eine Weib entgegen/ und führte ihn mit sich in das Haus hinein. Nachdem er sich nun allda niedergesetzt hatte/ da thät er die beyde Weiber zu sich erfordern: Und als sie sich bey ihm eingefunden/ und niedergesetzt hatten/ da fieng er an/ und sprach: Um euert willen hab ich diese mühesame Reiss fürgenommen: So erzehlet mir derowegen euere gute Werck/ und sagt mir/ wie euer Handel und Wandel beschaffen seye? Sie aber gaben ihm zur Antwort: Glaube sicherlich/ liebster Vatter/ daß wir unseren Männern jederzeit ehelich beywohnen. Was können wir dann für sonderbare gute Werck an uns haben? Als sich aber der alte Macarius nit wolte lassen abweisen/ sondern inständig anhiet/ daß sie ihm doch ihr Leben erzehlen wolten/ da sprachen sie: Wir beyde waren zwar vor diesem einander nichts verwandt; endlich aber haben wir uns mit zweyen leiblichen Brüdern vermählet. Allbereit wohnen wir fünfzehen Jahr lang in einem Haus/ und dennoch wissen wir nicht/ daß wir jemahlen gezanket/ oder einander mit schändlichen Reden beleidiget hätten: Sondern in Frid und Einigkeit haben wir alle diese Jahr zugebracht. So hatten wir auch im Sinn mit einander in ein Closter zu gehen/ und thäten dessentwegen bey unseren Männern umb die Erlaubnuß anhalten/ aber sie wolten ihren Willen nicht darcin geben. Sintemahlen uns aber dieser gute Anschlag nit wolte von staten gehen; als haben wir mit GOTT/ und zwischen uns selbstien/ einen Bund auffgerichtet/ daß uns bis in den Todt hinein kein weltliche Red mehr auß unserm Maul kommen solle. Als der H. Macarius dieses hörte/ da sprach er: In der Wahrheit/ es thut GOTT weder die Jungfrau/ noch die Ehefrau/ weder den Geistlichen noch den Weltli en ansehen/ sondern nach dem guten Fürnehmen eines jeglichen thut er ihm seinen Heiligen Geist mittheilen.

18. Von einem sehr berühmten und heiligen Alt-Vatter wird verzehlet/ daß er eins

B. P. Kolw. Leben der Vätter.

mahls durch die Wüste reisend/ zwey heilige Das III. Engel zu Gesehrten bekommen hab/ den ei- Büchlein. nen Engel sahe er nemlich zu der rechten/ Die Leh- den anderen aber zur lincken Seithen daher ren 2c. gehen. Nun thäten sie im Fortreissen auff dem Zwey Engel Weeg einen todten Körper antreffen. Sinte- geben einem Alt-Vatter das Geleit. mahlen aber derselbige einen häßlichen Gestanck von sich gabe/ als thäte der Alt-Vatter sein Nasen bedecken und fürhalten: Derselben gleichen thäten auch die beyde Engel. Nachdem sie aber allda vorüber waren/ da fragte der Alt-Vatter: Habt ihr dann diesen grausamen Gestanck auch empfunden? die Engel aber sagten: Nein/ mit nichten/ sondern um deinet willen/ und mit dir haben wir die Nasen auch zugehalten: Dann alle Unreinig- Der Gestanck der Sünden ist den H. Englen zuwider. keiten und aller Gestanck dieser Welt thun uns weder belästigen/ noch beunreinigen; Aber den Gestanck einer sündigen Seel/ den thun wir nur allzu sehr riechen und empfinden.

Das IV. Büchlein.

Das 37. Capitel der Worten und Lehren/ welche der Abt Moyses dem S. Poemenio zugesandt hat.

Und welcher dieselbige wird beobachtet/ der wird von der Pein erlediget werden.

Der Abt Moyses pflegte zu sagen: Der Mensch muß seinem Freund abgestorben seyn/ das aber heisset seinem Freund abgestorben seyn/ nemlich denselbigen keines wegs urtheilen.

Ein Lehr des Abts Moysis. Martinus hat dieses R. 109. Man soll niemand urtheilen. Eben desselbigen. Man soll niemand verlegen. Wieder des selbigen. Halte dich selbst für einen Sünder.

2. Eben derselbige hat auch gesagt: Der Mensch muß sich selbstien von allem Bösem enthalten/ und abtöden/ ehe daß er von dieser Welt abscheidet/ damit er nemlich keinen einsigen Menschen verlege.

Man soll niemand verlegen. Wieder des selbigen. Halte dich selbst für einen Sünder.

3. Wiederumb sprach der Abt Moyses: Wann der Mensch sich selbst in seinem Herzen nit für einen Sünder erkennet/ so thut Gott der Herr sein Gebett nit erhören. Als ihn aber ein Bruder fragte: Was ist es dann sich selbst für einen Sünder erkennen? Da sprach er: Wann einer auff den Last seiner eigenen Sünden schauet/ so wird er die Sünden seines Nächsten nit ansehen.

Man soll niemand verlegen. Wieder des selbigen. Halte dich selbst für einen Sünder.

4. Ferners gabe eben derselbe Moyses auch diese Lehr: Wann des Menschen seine Werck nit mit dem Gebett übereinstimmen/ so ist alle Mühe und Arbeit vergebens. Ein Bruder aber fragte und sprach: Was ist die Übereinstimmung des Gebetts und der Wercken? und bekam zur Antwort: Dasjenige/ welches wir bey GOTT abbiten/nemlich die Sünden/ die müssen wir nit mehr begehren. Wann aber der Mensch seinen bösen Willen gänzlich verlässt/ alsdann wird er mit GOTT versöhnet/ und sein Gebett erhört. Als nun der Bruder weiters fragte: Was dem Menschen in aller seiner Mühe und Arbeit verhilff-

Übermahl desselbigen. Ruff. im 3. Buch R. 202. Martinus im Anhang R. 35. Unsere Werck und das Gebett müssen mit ein überstim

Das IV. Büchl. Die Lehren 2c. Psal. 45. vers. 1. Wieder ein Lehr des Abts Moyses. Fasten und Wachen demütiget unsere Seele. Psal. 24. vers. 18.

lich seyn köndte? da gab ihm der alte Moyses zur Antwort: Gott ist derjenige/welcher alenthalben helfen kan. Dann es siehet geschrieben: **Gott ist unser Zuflucht und Stärke/ ein Helfer in Trübsal/ die uns sehr hart getroffen hat.**

5. Ein Bruder fragte auff eine Zeit: Das Fasten und Wachen/mein/was nuhet es? Diese Stück/antwortete der Alt-Vatter Moyses/die thun unsere Seel demütigen. Dann die Schrift sagt: **Siehe mein Demuth und mein Mühe an/ und verzeyhe mir alle meine Sünden.** Wann sich derowegen ein Seel mit dergleichen Dingen bemühet/ so wird sich Gott der Herr ihrer erbarmen.

Des Abts Moyses. In allen Versuchungen solle man Gott anrufen.

6. Eben demselbigen Alt-Vatter fragte ein Bruder/ und sprach: Was muß der Mensch thun in allerhand Anfechtungen und Versuchungen des bösen Feinds? Er muß/ antwortete der Abt Moyses/ zu dem grundgütigen Gott mit Zähren umb Hülff schreyen; Und wann er dieses mit Vernunft thut/ so wird die Versuchung alsobald nachlassen. Nach dem wie geschrieben siehet: **Der Herr ist mein Helfer/ ich will mir nit fürchten/ was mir der Mensch auch thun mag.**

Psal. 117. vers. 6.

Wieder des selben. Martinus im Anhang N. 37. thut dieses einem Ungewissen zuschreiben.

7. Den oft bemeldten Vatter/fragte abermahl ein Bruder sprechend: Wann ein Herr seinen Diener einer Missethat halber schlägt/was wird ein solcher Diener sagen? diesem gab der Alt-Vatter zur Antwort: Wann der Knecht gut und Gottsförchtig ist/ so wird er sagen: Herr/ ich hab unrecht gethan/verzeyh mir. Solle er aber sonst nichts sagen? fragte der Bruder weiters: Nein/sprach der Alt-Vatter: dann wann er sein Schuld und Mißhandlung erkennt und bekennet/ so wird sich der Herr alsobald seiner erbarmen: Das Beste aber ist niemand urtheilen. Dann damalen als die Hand Gottes alle Erst-Geburten in Egyptenland erwürgte/ da ware kein Haus/ in welchem nicht ein Todter lage. Als aber der Bruder fragte: Wie er diese Wort verstehen müste? Da sprach der Alt-Vatter:

Erod. 12. v. 29. 30.

Ein jeglicher soll seine eigene Sünden beweinen.

Wann wir auff unsere eigene Sünden Achtung geben/ so werden wir die Sünd unsers Nächsten nit sehen. Dann es ist nährisch seinen eigenen Todten zu Haus haben/ und hingehen einen frembden Todten zu beweinen. Seinem Nächsten aber absterben/ heisset und ist dieses: Auf seine eigene Sünd schauen/ ihm selbst niemalen die Gedancken machen/ dieser ist gut/ dieser ist böß/ keinem etwas Übels weder zuzügen noch wünschen. Item/ verachte keinen Sünder/ thue dich zu denjenigen nit gesellen/welche ihrem Nächsten Übels thun/ und ob der Beschädigung deines Nächsten erfreue dich niemahl: Das heisset seinem Nächsten absterben. Ferners rede niemand übel/ sondern sage bey dir selbst: Gott allein kennet jederman. Gebe den Ehr-Abschneidern kein Gehör/ und thue dich ab dem Ubelreden nit erfreuen. Sie auch denjenigen keinen Glauben/welche ihrem Nächsten Übels nachreden/ und das heisset: **Richteet nicht/ so werdet ihr**

Matth. 7. vers. 1.

auch nicht gerichtet werden. Habe und trage wider niemand einige Feindschafft in deinem Herzen/ hasse auch denjenigen nit/ welcher seinen Nächsten hasset/ und thue dennoch mit seiner Feindseligkeit kein Gemeinschaft haben. Und endlichen verachte auch denjenigen nicht/ welcher mit seinem Nächsten in Feindschafft lebet/ und in diesem bestehet der Frieden. Eröfste dich aber jederzeit mit deme: Die Mühe und Arbeit währet ein kurze Zeit/ die darauff folgende Ruhe aber/massen das Göttliche Wort verspricht/ die währet ewig. Amen.

8. Ein anderer Alt-Vatter thäte den Brüdern die folgende Ermahnung: Um deinetwillen/ O Mensch/ist dein Heyland gebohren worden; und dich selig zu machen ist der Sohn Gottes auff diese Welt kommen. Er ist wahrhaftig Mensch worden/ und doch ein wahrer Gott verblieben; Er ist erslich ein Kind; und hernacher zum Lector/ oder Leser worden/dann er nahm in der Synagog ein Buch/ und las nach einander heraus: **Der Geist des Herren ist über mir/ darum hat er mich gesalbet; Er hat mich gesand den Armen das Evangelium zu verkünden.** Er ist

Die Lehr eines Ungewissens.

Christus war ein Lector oder Leser. Luc. 4. vers. 18.

auch zum Sub-Diacon worden: Dann er machte ein Geißel von Stricken/ und thäte die Käufer und Verkäufer mit ihren Schaafen und Ochsen zum Tempel hinaus treiben. Er wurde auch zum Diacon: Indem er sich mit einem leinenen Tuch umbgürtete/ und seinen Jüngern die Füß thät waschen/ mit dem Befehl/ daß sie unter einander auch dergleichen thun solten. Ein Priester ist er worden/ als er mitten unter den Lehrern sasse/ und öffentlich das Volck im Tempel lehrte. Endlich ist er auch zum Bischoff worden/dan er nahm das Brod/ er segnete es/ und brach/ und gabs seinen Jüngern/und was dergleichen mehr ist. Um demetwillen/ O Mensch/ ist er gezeißelt/ gecreuzigt/ und am Creuz getödtet worden; am dritten Tag aber ist er wieder auferstanden/ und gen Himmel gefahren. Alles hat er um deinet wegen auff und angenommen. Alles hat er mit guter Auftheilung und Ordnung gethan/ und alles hat er wohl und weißlich angerichtet/ damit du köntest selig werden; und du wilst doch so gar nichts um seiner willen übertragen? Ey so lasset uns dann nüchtern und gerecht leben/ auch wachen und betten/ damit wir durch die Vollbringung seines Göttlichen Willens die Seligkeit erlangen mögen. Ist nit der H. Joseph nach Egypten in ein frembdes Land verkauft worden? Die drey Knaben/ welche zu Babylon gefangen lagen/ waren sie nit frembd/ und jederman unbekandt? Und dennoch thäte sich Gott ihrer annehmen/ sie beschützen und erheben/ dieweilen sie ihn fürchteten: Welcher sein Seel Gott dem Allmächtigen recht übereignet und übergibt/ der behaltet seinen eigenen Willen nit/ sondern er thut sich selbst ohne Eiß und Sorg der Göttlichen Willkühr überlassen. Birst du aber deinen eigenen Willen/ohne die Mitwürckung Gottes/wollen behaupten/

Ein Sub-Diacon. Joan. 2. vers. 15. Ein Diacon. Joan. 13. vers. 4. 16.

Ein Priester. Luc. 13. vers. 10. 16. Luc. 21. vers. 37. Ein Bischoff. Matth. 26. vers. 26.

haupten / so wirst du bald ermüden und er-  
ligen.

Des Abtes  
Pastoris.  
Matth. 6.  
v. 34.  
Wuff den an-  
dern Morgen  
sollen wir  
nicht sorgen.

9. Ein Bruder fragte den Abt Pastor/ und  
sprach: Wie muß ich diejenige Wort der Heil.  
Schrift verstehen/ welche dorten sagt: **Sor-  
get nicht für den andern Morgen?** ihm  
aber gab der Alt-Vatter zur Antwort: Dies-  
ses lasset sich auff einen Menschen ausdeuten/  
welcher in einer Versuchung stecket und klein-  
müthig wird/ ein solcher solle nicht sorgen wie  
lang er noch werde müssen leiden/ sondern vil-  
mehr solle er die heutige und gegenwärtige  
Versuchung / von Tag zu Tag mit Gedult  
auff und annehmen.

Ein schöne  
Lehr des  
Abts Joan-  
nis.

10. Ein Bruder fragte den Abt Joannem/  
und sprach: Wie kömmts/ daß sich ein Mensch /  
welcher mit sein eignen Sünden zu schaffen hat/  
nit schämt seinem Nächsten Ubel nachzureden?  
demselbigen aber gabe der S. Joannes die fol-  
gende Gleichnuß an statt einer Antwort: Ein  
armer Mann hatte ein Weib/und als er ein an-  
ders Weibs-Bild / welches schöner war als  
das vorige/ erblickte/ da thät er auch dasselbige  
zur Ehe nehmen. Nun waren diese beyde Weib-  
er gang nackend und bloß. Nichtsdestoweni-  
ger weil an einem Orth dorthierum ein Jahr-  
Markt war/ als hielten die beyde Weiber an/  
und sprachen: Lasse uns auch mit dir auff den  
Jahr-Markt. Ihnen derowegen zu willfahren  
streckte er beyde in ein Faß / und liesse sie also zu  
Schiff über den Fluß führen/ und kam also an  
das Orth/ allwo es Markt war. Umb den  
Mittag als die eine hörte / daß es still war/  
und daß sich das Volk zimlicher massen ver-  
lossen hätte/ da sprange sie auß dem Faß her-  
aus/ und weilten sie etliche alte Lumpen und Ge-  
cken/ nicht weit von dannen fande/ als thät sie  
dieselbige umb sich herum binden/ und hernach  
schon etwas leckers dorthierumb lauffen.  
Die andere aber sasse noch gang nackend im Faß  
darinnen/ und sprach zu ihrem Mann: Sihe  
doch mein Mann/ jene Hur laufft dorten fast  
gar nackend herum/ und thut sich dessen im  
geringsten nicht schämen. Der Mann aber  
seuffzte hierüber und sprach: O wohl ein  
Wunder-Ding? diese hat ihr Schand und  
Blöße auff wenigst in etwas bedeckt/ du aber  
scheuest und schämest dich nicht/ die zum theil  
Bekleidte zu beschuldigen und aufzulachen/ da  
du doch selbst gang nackend bist. Gleichwie  
dieses Weib/ also seynd die ehrabschneiderische  
Zungen beschaffen/ sie sehen ihr eigene Sünd  
und Schand nicht/ sondern sie thun noch an-  
derer Leuthen ihre Fehler tadlen und anklagen.

Der Abt  
Joannes  
thut das La-  
ster des Ubel-  
nachredens  
in einer schön-  
en Gleich-  
nuß fürbil-  
den.

Wem ein  
ehrabshnei-  
derische Zung  
zu vergleichen  
seye.  
des Heil.  
Antonii.

11. Etliche Brüder sprachen zu dem H. Abt  
Antonio: Vatter/ wir verlangen von dir ein  
gute Lehr zu vernehmen/ dardurch wir können  
selig werden. Diesen gabe der H. Antonius  
zur Antwort: Ihr habt ja gehört/ was die  
H. Schrift sagt/ dasselbige thut/ und lasset  
euch darmit begnügen. Sie aber hielten noch  
fernere an/ und sagten: Wir möchten dan-  
noch auch gern eine gute Lehr von dir hören.  
Endlichen sprach der gute Alt-Vatter: Ihr  
wisset ja daß der H. Erz selbst gesagt: **Schlagen**

dich jemand auff den rechten Backen /  
so reich ihm den andern auch dar. Die-  
ses nehmet in Obacht: die Brüder aber thä-  
ten sich alsobald entschuldigen/ daß sie dieses  
einmahl nicht könten. Derowegen gab ihnen  
der Sel. Antonius noch weiters diesen Rath:  
Wann ihr dann den einen Backen nicht auch  
könt darreichen/ so thut auff wenigst den er-  
sten Backenstreich mit Gedult übertragen. Die-  
ses können wir auch nicht/ gaben ihm die Brü-  
der gleich zur Antwort. Wann auch dieses  
nicht seyn kan/ sprach der H. Antonius/ so las-  
set euch doch lieber selbst schlagen/ als daß ihr  
andere schlagen wollet. Nachdem sie aber sage-  
ten: wir können auch dieses nicht halten/ da  
wendte sich der S. Alt-Vatter zu seinem Jün-  
ger: und sprach: Du mußt diesen Brüdern et-  
was kräftiges kochen: dann sie über die mäs-  
sen schwach und häcklich seynd. Letzlichen  
sprach er: Wann ihr dann auch dieses nicht  
könnet vollziehen/ was muß ich euch dann für-  
schreiben? nehmlieh/ das heilige Gebett/ wird  
euch sehr hoch vonnöthen seyn.

Das IV.  
Büchl.  
Die Lehr-  
ren. 26.

Matth. 4.  
39.  
Die Staffeln  
der Gedult.

Dem Schwa-  
chen auff  
dem Weeg  
Gottes/ ist  
doch auff  
wenigste das  
Gebett noth-  
wendig.

12. Der H. Abt Joannes verzehlte etlichen  
Brüdern/ und sprach: Drey Welt-Weise hiel-  
ten unter einander sehr gute Freundschaft/ und  
als der eine aus ihnen mit Todt abgieng / da  
thät er seinen Sohn dem andern Welt-Wei-  
sen anbefehlen; derselbige aber hiele in seiner  
unwissenden Jugend/ mit der Hausfrau sei-  
nes Vaters / in einen Ehebruch.  
Nachdem nun der Welt-Weise dieses erfah-  
ren hatte/ da thäte er den Jüngling auß seinem  
Haus verstoßen. Und ob schon derselbige ein  
heftliche Reu erzeigte / so wolt ihn doch der  
Welt-Weise nicht mehr in sein Haus einlas-  
sen/ sondern er sprach zu ihm: Gehe hin/ und  
arbeite drey Jahr unter denjenigen/ welche in  
die Erzh-Gruben verdammt seynd und das  
Metall zu Wasser bringen/ als dann will ich  
dir dein Mißhandlung verzeihen. Als aber  
der Jüngling nach drey Jahren kam/ da sprach  
der Welt-Weise abermahlen: Gehe noch  
drey Jahr lang hin/ und gib allen denjenigen  
einen Lohn/ welche dir ein Schmach oder Un-  
bild erweisen. Der Jüngling thät auch dieses  
drey ganzer Jahr lang halten und erfüllen.  
Und endlichen sprach der Welt-Weise: Jest  
komm her/ du mußt (h) in die Stadt Athen/  
um allda in der Philosophy oder Welt-Weiße-  
heit unterrichtet zu werden. Nun war unter  
dem Stadt-Thor zu Athen ein alter Welt-  
Weiser/ welcher alle diejenige/ die zu dem Thor  
hinein giengen/ mit allerhand Schmach-Wor-  
ten thät angreifen; und eben dieses thät er auch  
dem bemeldten Jüngling. Dierweilen aber der-  
selbige nur darzu lachte; als fragte der Welt-  
Weise: was ist das? Ich schmähe dich/ und du  
lachest? der Jüngling gab ihm zur Antwort:  
Warum soll ich nicht lachen? drey Jahr lang  
hab ich allen denen die mich schmäheten/ einen  
Lohn müssen geben/ bey dir aber kan ich dises  
heutiges Tags umsonst haben? und eben darum  
thue ich lachen. Hierauf sprach der Welt-weise  
So gehe dann nun ungehindert in die Stadt

Des Abts  
Joannis.  
Ruff. im 3.  
B. N. 24.

Einer muß  
die ihm ge-  
schene Un-  
bild beloh-  
nen.

Das IV. Buch. Die Lehren zc.

Unbild leiden ist die Pforten des Himmls. Eben desselbigen. Ein Beyspiel in welchem ein gemeine Ditz einer sündigen Seel verglichen wird.

hinein. Nachdem aber der Abt Joannes dieses erzehlet hatte / da sprach er : Das ist die Thür zu Gott / dann unsere Vätter seynd durch viel Schmach und Unbild / frolockend in die Seeligkeit eingangen.

13. Eben derselbige Abt Joannes pflegte auch zu Unterrichtung einer Seel/welche Buß zu thun verlanget / die folgende Gleichnuß zu geben : Es ware in einer Stadt / ein Hurgar schön von Angesicht / welche von vilen geliebt ward. Einmahls aber kam ein Fürst zu ihr / welcher sie mit diesen Worten anredet : Verspriche mir daß du dich hinfüro von aller Hurerey wollest enthalten / so will ich dich zur Ehegemahlin annehmen. Und nachdem sie das Versprechen von sich geben hatte / da that er sie in sein Haus und Wohnung heimlich führen. Ihre Liebhaber suchten sie nachmahlen / als sie aber mußten vernehmen / daß sie ein so fürnehmer Herr zur Ehe genommen hätte / da sagten sie untereinander : Werden wir diesem gewaltigen Herrn für sein Thür lauffen / und unser böses Vorhaben nur ein wenig lassen blicken / so wird er uns ohne Zweifel mit allem Ernst abstraffen ; aber kommt her / laßet uns vor der Hinder Thür des Fürstlichen Hauses / unsere gewöhnliche Pfeiffen gebrauchen : Und wann sie uns höret / so kommt sie ohne Zweifel zu uns herunter / und alsdann werden wir unschuldig seyn. Als aber die besagte Weibs Person das Pfeiffen ihrer Buhleren hörte / da verstopfte sie alsobald die Ohren / und machte sich in die Mitten des Haus hinein / und thate die Thüren wohl verschließen. Zu Erklärung aber dieser Gleichnuß / sprach der Sel. Joannes : Durch das Weibs Bild wird verstanden unser sündige Seel / ihre Buhler und Liebhaber seynd die Sünd und Laster / der Fürst ist Christus Jesus / und sein Wohnung ist das Reich der Himmlen / die Pfeiffen und Lock Vögel aber seynd die leidige Teuffel. Wann nun ein Seel gerecht und rein ist / so laufft sie den geraden Weeg / nicht der Sünd nach / sondern zu Gott dem Allmächtigen.

14. Der Abt Pastor pflegte zu sagen : Es stehet im H. Evangelio geschrieben : **Welcher einen Rock hat / der verkauffe denselbigen / und kauff ein Schwert.** Das muß also verstanden werden : Derjenige welcher Ruhe hat / der verlasse dieselbige / und ergreiffe den Streit / nemlich den Streit wider die leidige Teuffel.

15. Der obbemeldte Abt Pastor verzehlete noch ferners und sprach : Ein Alt Vatter wohnte in einer Ellen / in Egyptenland / dem ein junger Bruder / wie auch eine Jungfrau / zu gewissen Zeiten sein Nahrung that bringen. Einmahls aber kamen alle beyde auff einen Tag zu dem Alt Vatter. Und weilien sie wegen der einfallenden Nacht nicht mehr konten hineinkommen / als thate er alle zwey bey sich über Nacht behalten / er legte sich auch zu größerer Sicherheit / zwischen sie beyde hinein / auff ein Matten oder Decke. Nichtsdestoweniger konte der junge Bruder die Ansechtungen

des Fleisches nicht überwinden / sondern er thate die Jungfrau ihrer Ehren berauben / und nach vollbrachter That / nemlich zu Morgens frühe / machten sie sich beyde auff und darvon. Dem Alt Vatter / welcher einen Prophetischen Geist hatte / ware dieses Ubel nicht verborgen / nichtsdestoweniger that er dar mahlen schweigen. Als sie aber wieder dahin kamen / und ihnen der Alt Vatter das Geleit hinauf gabe / und doch den geringsten Unwillen nicht erzeugte / da sprachen sie zu einander / als der Alt Vatter schon wieder zuruck war : Mein / hat wohl der Alte unser begangenes Laster beobachtet / oder nicht ? endlich kam sie ein Reu an / daß sie wieder zu dem Alt Vatter zuruck giengen / und fragten : Heil. Vatter / wisset ihr auch den leidigen Fall / in welchen uns der böse Feind gestürzet hat / oder wisset ihr ihn nicht ? er aber gab ihnen zur Antwort : Meine Kinder / ich weiß freylich alles nur gar zu wohl. Als sie ihn aber fragten : Lieber Vatter / wo waret ihr damahlen mit euren Gedancken / da dieser leidige / und geistliche Todtsfall geschehen ist ? Meine Gedancken / antwortete der Alt Vatter / die waren in derselbigen Stund bey unserm gecreuzigten Heyland Christo JESU ; vor demselbigen stunde ich / und weinte für mich und euch. Sintemahlen mir aber Gott der Herr / euere Befehring versprochen hat / als ermahn ich euch / daß ihr euch mit allem Fleiß laßet angelegen seyn / die Wunden eurer Seelen / welche euch um der Hoffarth willen widerfahren / durch die heilige Buß zu curieren und zu heilen. Hier auff nahmen alle beyde die Weis und Manner der Buß von dem Alt Vatter an / sie begaben sich auch von dannen / und thaten alle beyde besonder und ritterlich streiten / bis sie zu lauter aufferwählten Gefassen Gottes / und heiligen Menschen worden seynd.

16. Ein Welt Weiser fragte eines den H. Antonium / und sprach : Mein Vatter / wie kanst du solcher Gestalten zu frieden seyn / der du doch nicht lesen / und auß den Büchern keinen Trost haben kanst ? Hier auff antwortete der Heil. Antonius (i) mein Buch ist die Natur der erschaffenen Dingen / welche mir vor Augen schwebet / so oft ich verlange das Wort Gottes zu lesen.

17. Einer kam auff ein Zeit zum Heil. Abt Macario / welcher wegen der mittägigen Hitze / gang entzündt / und durstig war / und daher gang enstirig einen Trunck Wassers suchte / der Heil. Macarius aber sprach zu ihm : laße dich dermahlen mit diesem Schatten vergnügen / dann viel Schiff Leuth und Reysende / welche es wohl vonnöthen hätten / können dannoch diese Abkühlung nicht allezeit haben.

18. Als ich mich bey dem Abt Macario einmahls der Keuschheit halber befragte / da sprach er : Mein Sohn / handle tröstlich : dann ich selbst hab in 20. Jahren niemahlen des Brods gnug gessen / nie gnug Wasser getruncken / und niemahlen gnug geschlafen. Das Brod hab ich mir selbst fürgewogen / das Wasser fürgemessen / und wann ich je schlaffen wolte / so hab ich

In der Gefahr zu sündigen gedencke an Christum Jesum dem Gezeugten.

Ein Lehr des H. Antonii. Die Natur der Geschöpfen Gottes war das Buch des Heil. Antonii. Des Heil. Macarii.

Einen durstigen tröstet der H. Macarius mit dem Schatten.

Eben desselbigen. Der Heil. Macarius that niemahl gnug essen / trincken / schlaffen.

Eine Lehr des Abts Pastoris. Luc. 22. v. 36. Man muß streiten.

Eines Alt Vatters.

Marginal notes on the right edge of the page, including fragments of text from the adjacent page.

ich mich nur ein wenig an ein Wand geleinet.

Ein ungewissen Mönch und Einsidler solten nit mit Weibern essen.

19. Ein Bruder fragte einen Alt-Vatter: Ob er auch mit denjenigen Brüdern/ zu welchen er auff der Reys kommen würde/ sollte essen? Diesem gab der Alt-Vatter zur Antwort: auff's wenigste solst du mit keinem Weibsbild essen.

Des Abts Isidori. Die böse Gedanden soll man mit dem Gebett vertreiben.

20. Ein Bruder befragte vorzeiten den Abt Isidorum von Scythi/ der unreinen Gedanken halber/ und bekam zur Antwort: Die unkeusche Gedanken thun zwar das Gemüth verwirren und einnehmen / sie können aber den Menschen zum Werck nicht zwingen und nöthigen / nichts weniger thun sie die Tugend in etwas verhindern: Ein nüchterer und rechschafter Mann aber/ der schlägt dergleichen Gedanken alsobald auß/ und thut sich in das Gebett begeben.

Eben desselbigen.

21. Eben derselbige gab auch ein andermal der unreinen Gedanken halber die folgende Antwort: wann wir keine Gedanken haben/ so seynd wir gleich denen unvernünftigen Thieren. Gleichwie aber der böse Feind auff seine Schanz schauet; Also sollen auch wir fleißig auff uns selbst Achtung geben. Lasset uns derowegen inständig betten / so wird der Feind verjagt werden. Ube dich in der Betrachtung/ so wirst du überwinden. Die Beständigkeit im Guten wird dir den Sig erhalten. Streite/ so wirst du gekrönet werden.

Sieg und Beständigkeit werden gekrönet. Ein unbekanntes. Der Kleinmüthige soll an den Tod gedencken. Der heil. Syncretica. Der nichts hat kan den Teuffel leichter überwinden.

22. Ein Alt-Vatter sagte vorzeiten: Ein Mensch / welcher den Todt jederzeit vor Augen hat/ der kan alle Stund und Augenblick die Kleinmüthigkeit überwinden.

23. Die H. Abtisin Syncretica pflegte zu sagen: Von denjenigen/ die gar nichts besitzen / wird unser Widersacher desto leichter überwunden. Dann er findet nichts bey denselbigen/ dardurch er sie verlegen kan / dahingegen sehr viel ingedenck der Angst und der Versuchung/ welche von GOTT dem Allmächtigen absonderlich/ durch den Verlust ihres Gelds und Guts vom Teuffel beschädiget werden.

Eben desselbigen. Wir solten als die geistliche Handeltrey im Guten niemalen vergallt seyn.

24. Eben dieselbige sagte auch: Diejenige / welche mit grosser Müh und Arbeit/ durch allerhand Gefahren/ zu Wasser und zu Land/ ihr Geld zusammen raspen/ dieselbige seynd niemalen vergnügt/ sondern je mehr sie gewinnen/ je mehr sie noch zu gewinnen verlangen / und dasjenige/ was sie schon haben/ das halten sie für nichts. Wir aber verlangen um der Forcht Gottes willen/ auch so gar das nothwendige nit zu besitzen.

Ein unbekanntes. Die Gedächtnis ist ein Feuer/ welches mit Stroh bedekt ist.

25. Ein Alt-Vatter gab diese Gleichnuß: Derjenige/ welcher in seiner Seel die Gedächtnis der Ubelthaten behaltet / der ist gleich einem Menschen/ welcher das Feuer mit Stroh oder Stoppeln bedeckt.

26. Ein Alt-Vatter pflegte zu lehren: wann du anderen eine Ermahnung thust vom ewigen Leben/ so bringe den Zuhörern diese Sach für / mit Zähern und Zerknirschung; oder lasse es gar bleiben/ damit dein Mühe nit

unnütz seye/ und du umsonst andere mit fremden Worten suchest seelig zu machen. Dann dem Sünder sagt GOTT der Allmächtige durch seinen Propheten: Warum verkündigest du mein Reche/ und nimmst meinen Bund durch deinen Mund? So sage derowegen bey dir selbst: Ich bin ein armer Hund/ ja ein Hund ist besser als ich/ dann er liebt seinen Herren/ und hat kein Gericht noch Rechnung zu erwarten.

Das IV. Büchl. Die Lehren 21.

Ein unbekanntes. Ein unbekanntes. Unser Seel müssen wir von den leiblichen Begierlichkeiten abhalten.

27. Ein Bruder fragte einen Alt-Vatter/ und sprach: Mein/ wie kommts/ daß die Seel die Unreinigkeit liebet? Diesem antwortete der Alt-Vatter: Es wird zwar die Seel mehrentheils auch mit den leiblichen Anmuthungen und Begierlichkeiten verstricket/ Aber der Geist Gottes thut sie erhalten. So müssen wir derowegen unsere Unreinigkeiten fleißig beobachten und herfsch beweinen. Die Büsserin Mariam Magdalenam/ da sie sich in das Grab des Herrn neigte/ und weinete/ hat Christus der Herr zu sich beruffen: Eben dieses wird auch einer büßenden Seel widerfahren.

Wieder eines unbekanntes. Schau auff deine Sünden.

28. Ein anderer Bruder fragte einen Alt-Vatter/ sprechend: Mein/ was seynd doch die Sünden? Die Sünden seynd/ antwortete der Alt-Vatter: Wann der Mensch seine Missethaten für nichts haltet/ und sich untersteht andere zu lehren/ und zu ermahnen. Dann einem solchen sagt Christus der Herr: Du Heuchler / ziehe zuvor den Balcken auß deinem Aug / und darnach sehe / wie du den Splitter auß deines Bruders Aug bringest.

Matth. 7. vers. 5.

29. Abermahlen fragte ein Bruder einen Alt-Vatter/ und sprach: Was muß ich doch thun? Dierweilen sich mein Gemüth mit geringer Mühe und Arbeit lasset überwinden/ und zur Sünd bereden? Diesem gabe der Alt-Vatter zur Antwort: Billich sollen wir uns über den tapfferen Joseph verwundern/ als welcher noch ein Knab/ und darzu in dem Abgöttischen Egyptenland wider allerhand Versuchungen/ so männlich thät streiten/ und dessentwegen ihn auch GOTT der Allmächtige/ bis an sein End glorwürdig gemacht hat. Lasse uns auch betrachten den gewaltigen Mann Hiob/ welcher von der Forcht Gottes niemalen ausgefetzt/ und von der Hoffnung auff GOTT von niemand hat können abwendig gemacht werden.

Den bösen Versuchungen soll man einen tapfferen Widerstand leisten.

30. Ein Soldat fragte auff eine Zeit einen Alt-Vatter: Ob GOTT der Allmächtige die Büßende wiederum zu Gnaden thät aufnehmen? Nachdem nun der Alt-Vatter mit ja geantwortet / und diesen Soldaten mit vielen guten Lehren aufserbauet hatte / da sprach er letztlich: Sag mir/ mein guter Freund/ wann dein Mantel zerrissen ist/ thust du denselbigen hinweg werffen? Nein/ antwortete der Soldat/ sondern ich lasse denselbigen außbessern/ und brauch ihn wiederum/ wie zuvor. Ist recht/ sprach der Alt-Vatter: Wann du dann dein Kleid nit gleich verwirffst / sondern denselbigen verschonest; um wie viel mehr wird

Ein unbekanntes. GOTT thut die büßende Sünder auffnehmen.

Das IV.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren zc.

Wieder eines  
Ungewissen.

Nach dem  
Gottes-  
Dienst soll  
man wieder-  
um der Cel-  
len zuellen.

Ein Lehr  
des Abts  
Pastoris.

Der Abt  
Pastor  
scheuet den  
Zulauff der  
Menschen.

Die Lehr etli-  
cher Väter.

In der Cellen  
redet man  
mit Gott.

GOTT der Allmächtige den Menschen/ wel-  
cher sein Ebenbild ist/ verzeihen und verscho-  
nen.

31. Ein Bruder wohnte einsam in einer Cel-  
len/ wann er aber zu anderen in die Kirch kam/  
und nach vollendter Mess die Brüder von dem  
Priester entlassen wurden/ da wartete er vor  
der Kirchen herauß/ und sahe sich fleißig umb/  
ob ihn nit etwan einer bey dem Mittag- Es-  
sen möchte behalten. Einmahls aber da der  
Gottes-Dienst auß war/ lieffe dieser Bruder  
vor allen anderen zur Kirchen hinauß/ und sei-  
ner Cellen zu : Dieses aber sahe der Priester  
desselbigen Orts mit grosser Verwunderung.  
Und über acht Tag darnach/ als der Bruder  
abermahlen in die Kirch kam/ da fragte er ihn:  
Mein Bruder/ bekenne die Wahrheit/ und sag  
mir/ was ware die Ursach/ daß du bishero alle-  
zeit nach vollndtem Gottes-Dienst der letzte  
von dammen hinweg giengest/ das nächste mahl  
aber thätest du vor allen andern zur Kirchen  
hinaus lauffen? Auff diese Frag gab ihm der  
Bruder zur Antwort: Bishero pflegte ich vor  
dem Gottes-Dienst nichts zu kochen/ und des-  
sentwegen thät ich allezeit warten / ob mich  
vielleicht einer oder der andere Bruder würde  
zu Gast laden. Vor acht Tagen aber hab ich  
mir ein wenig Linsen gekochet / ehe ich in die  
Kirchen gieng / und darum bin ich nach Vol-  
lendung des H. Mess-Opffers gleich fort ge-  
lossen/ dieselbige zu essen. Nachdem der Prie-  
ster solches hörte/ da thät er in der Kirchen die-  
sen Befehl ertheilen/ und sprach: Meine Bräu-  
der/ hinfüro ehe und bevor ihr in die Kirchen  
gehet/ sollet ihr euch zu Haus etwas wenigß  
auff den Mittag hin kochen/ und zubereiten/  
damit ihr nach dem Gottes-Dienst desto lusti-  
ger und hurtiger wiederum heim / und nach  
euern Cellen eilet.

32. Ein Land-Richter kame einmahl in die  
Gegend/ allwo sich der H. Abt Pastor auff-  
hielte. Derowegen kamen die Inwohner des  
Orts zu dem Abt Pastor/ und ersuchten ihn/  
daß er doch kommen/ und bey dem Richter sein  
Fürbitt einlegen wolte. Der Abt Pastor aber  
sprach zu ihnen: Gebt mir drey Tag Verzug/  
alsdann will ich kommen. Unterdessen ruffte  
er Gott an/ und sprach: Herr/ gebe nit zu/  
daß mir dieser Richter ein Gnad erzeige; dann  
sonsten wird ich hinfüro vor diesen Leuthen kein  
Rast noch Ruhe mehr haben. Nach dreyen  
Tagen gieng der Abt Pastor hin bey dem  
Richter zu bitten. Der Richter aber sprach:  
Was/ mein Abt/ sollet ihr für einen Mörder  
bitten? Und also thäte er nichts ausrichten.  
Es freuete sich aber der Abt Pastor/ dieweilen  
er die verlangte Gnad von dem Richter nicht  
erlangt hatte/ und kehrte also wiederumb in  
sein Cellen.

33. Die Alt-Väter pflegten vor Zeiten zu  
sagen: Wann der Prophet Moyses in die  
Wolcken hien gieng/ so redte er mit Gott;  
wann er aber wieder aus den Wolcken herauß  
kam/ da redte er nur mit dem Pöbel: Ein glei-  
che Beschaffenheit hat es mit einem Mönchen/

wann er in seiner Cell ist/ so redt er mit Gott;  
wann er aber auß der Cellen herauß geht/ so  
ist er unter den Teuffeln.

34. Ein Jüngling begabe sich auff ein Zeit  
zu dem H. Abt Macario/ damit er von dem  
Teuffel möchte erlediget werden. Und weil der-  
selbige noch vor der Cell des Abts Macarii  
draussen stunde/ da kam ein Bruder auß einem  
andern Kloster/ und thät eine gar abscheuliche  
Sünd mit diesem Jüngling begehen. Und  
ob schon der H. Macarius darzu kam/ und die-  
se Sünd mit Augen sahe/ so thät er doch den  
lasterhaften Bruder mit keinem einzigem  
Wort straffen/ sondern er sprach bey sich selb-  
sten: Wann Gott der Allmächtige/ ihr Er-  
schaffer / in Ansehung dieses Lasters / Gedult  
kan haben / da er sie doch im Augenblick mit  
Feuer vom Himmel straffen könnte/ wer bin ich  
dann/ daß ich sie straffen solle.

35. Man verzelet von einem Alt-Vatter /  
welcher in dem Unteren Egypten ganz ruhig  
wohnte/ daß er von einem frommen Welt-  
Mann mit Zutragung der seiblichen Nahrung  
gar fleißig seye bedienet worden. Als aber die-  
sem weltlichen Mann sein Sohn erkrankte/  
da thät er mit vielem Bitten und Betten bey  
dem Alt-Vatter anhalten / daß er doch kom-  
men/ und für seinen Sohn betten wolte. Und  
endlichen gieng der Alt-Vatter mit ihm fort.  
Der Mann aber lieffe voller Freuden vorhin/  
und sprach: Kommt her/ und geht disem Alt-  
Vatter entgegen. Als hingegen der Alt-Vat-  
ter von weitem sahe / daß ihm die Leuth mit  
Lichtern und Sacklen thäten entgegen kom-  
men/ da zoge er seine Kleider aus/ er sienge an  
dieselbige in dem fürbeyfließenden Wasser zu  
waschen/ und stunde ganz nackend da. Dessen  
schämte sich der weltliche Mann über die mas-  
sen: Derowegen bate er die Leuth und sprach:  
Kehret nur wieder um/ dann der Alt-Vatter  
ist nicht mehr bey sich selbst; Als aber hernach  
dieser weltliche Mann zu ihm kam/ da fragte  
er: Mein/ warum hast du dieses gethan? dann  
jederman sagt jetzt / du seyest mit dem Teuffel  
beseßten. Ist recht/antwortete der Alt-Vatter/  
eben das ist/ was ich gesucht hab.

36. Etliche Väter fragten den Abt Pastor  
und sprachen: Wann wir einen Bruder sehen  
sündigen/ solten wir ihn deswegen bestraffen?  
Diesen gabe der Abt Pastor den folgenden  
Bescheid: Wann ich ja bey einem solchen muß  
vorüber gehen/ und sihe ihn sündigen/ so gehe  
ich fürüber / und straff ihn nit; dann es sieht  
geschrieben: Was deine Augen gesehen  
haben/ das sage nit geschwind heraus  
im Hader; Darum sag ich euch: Wann ihr  
etwas nit mit Händen greiffet/ so gebt hiervon  
kein Zeugnuß. Dann es ist vor Zeiten ein Bru-  
der dieser Sach halber übel angeführt worden.  
Es kam ihm nemlich für/ als sehe er einen Bru-  
der mit einer Weibs-Persohn sündigen. Des-  
sentwegen verzürnte er sich selbst in seinen Ge-  
danken dergestalten/ daß er hingieng/ und mit  
den Füßen nach ihme thät stossen/ und sagen:  
Geht nunmehr dieser Sachen müßig. Unter-  
dessen

Des Abts  
Macari.

Dieses ist ein  
wunderbaer-  
hes Urtheil  
des Abts  
Macari/ wel-  
ches man  
ihme aber  
nicht nach-  
than sollt.

Eines Unbe-  
nanneten.  
Ruffans hat  
dieses im 3.  
Buch R. 112.  
Paschas. im  
12. Capitul  
R. 7.

Ein Alt-Vat-  
ter liebt die  
Berachtung  
seiner selb-  
sten.

Des Abts  
Pastoris.

Prov. 23.  
vers. 8.  
Man soll nit  
leichtlich  
Zeugnuß ge-  
ben.

dessen aber war kein Bruder/ und kein Weib zugegen/ sondern es waren nur etliche Weizen- Garben vorhanden. Darumb sag ich euch/ wann ihr kein Sach nicht mit Händen greiffet so solltet ihr kein Zeugniß geben.

Ein Unge- wissen.

73. Man verzelet von einem Bruder/ daß er in der Wildniß gewohnet hab/ und viel Jahr lang von den Teufflen mit falschen Erscheinungen seye betrogen und verblendet worden: dann er vermeinte nicht anderst/ als daß die Engel Gottes zu ihm thäten kommen. Es wurde aber dieser Bruder bisweilen von seinem leiblichen Vatter heim- gesucht. Und einmahls als der Vatter hin- gieng seinen Sohn zu besuchen/ da nahm er ein Beyhel mit sich/ und sprach bey sich selb- sten: Wann ich wieder zurück gehe/ so

Ein Bruder wird von dem Teuffel arm- seliglich be- trogen und verführt.

will ich ein wenig Holz mit mir heimnehmen. Das IV. Unterdessen erschiene der Teuffel dem Bruder Büchl. in Englischer Gestalt/ und sprach zu ihm: Die Leh- Siehe der Teuffel wird zu dir kommen in der ren 2c. Gestalt deines Vatters/ in seiner Spor- ten hat er ein Beyhel/ dich darmit nieder zu machen: thue aber eins/ komme ihm bevor/ nimme ihm das Beyhel/ und weh- re dich. Als nun der armselige Vatter zu seinem Sohn kam/ umb denselbigen nach Gewohnheit zu besuchen/ da nahm ihm der elende verführte Bruder das Beyhel/ er schlug darmit auff seinen Vatter zu/ und thät ihn also ermorden. Kaum aber war der Todschlag begangen/ da fielen der Teuffel auch den Bruder an/ und thäte denselbigen ebenmäßig verwürgen.



# Die Anmerkungen,

## Über das Sechste Buch, von den Leben der Väter.

Im 1. B. N. 9.

(a) **D**iejenige Göttliche Kraft. ] Besiehe hiebefore in dem 1. Buch/ in den Anmer- kungen nach dem Leben des H. Antonii lit. 22, wie der H. Lauff/ und der Eintritt in einen geistlichen Orden/ nach der Länge/ mit einander ver- glichen werden.

Num. 13.

(b) **D**ieser gottlose Mensch. ] Wie und was gestalt. n die Begräbniß/ bisweilen ein Straß/ und bisweilen ein Stad seye/ das findest du schon hieoben zumlicher massen aufgelegt/ im 1. Buch in dem Leben des heiligen Pachomi im 39. Capitel/ und fürnehmlich in den Anmerkungen über dasselbige Leben. lit. 66.

Num. 14.

(c) **E**yrion. ] Der Parisiensische Truck heisset diesen H. Eyrion/ andere anders/ also daß der rechte Nahm schwerlich zu errathen ist. Eyrion nennt ihn das Audomarische Buch/ und diesen Namen hab ich auch allhier behalten. In Martyrologio Rom. Bedä/ Usuardi/ Abonis/ auff den 9. Merzen befindet sich ein Heil. Soldat dieses Namens/ welcher unter dem Kayser Licinio/ in der Sebaste gemarteret worden. Item findet sich allda ein anderer Eyrion/ auff den 14. Tag Hornung/ welcher ein Priester gewesen ist/ und in der Stadt Alexandria gelitten hat. Und vielleicht ist derselbige eben dieser unser Eyrion/ als welcher in der Septischen Wildniß bey Alexandria gewohnt hat. Ruffinus im 2. Buch und 8. Capitel seiner History/ sagt von einem Mönchen mit Namen Eyrion/ welcher zu seiner Zeit an dem Ort Apeliore genant/ gewohnet hat.

R. P. Kofvevdus vermeint/ es thue der Abt Theodoros Alexandrius/ in der geistlichen Wiesen des Sophronii im 54. Capitel/ auff diese Propheceyung des Abts Eyrionis reden und deuten.

Im 2. B. N. 11.

(d) **J**ulianus. ] Von demjenigen/ welcher diesen abtrünnigen Kayser Julianum solle umgebracht haben/ redt und schreibt man unterschiedlich. Besiehe den Baronium/ welcher im 4. Tomo, seiner Jahr- Schrifften weitläuffig hier von handelt.

Im 3. B. N. 7.

(e) **V**on dem Abt Hor. ] Was von diesem

zubalten seye/ das findest du im vorgehenden fünften Buch/ in den Anmerkungen bey dem Buchstaben (c) und sonst un- terschiedlichmahl in diesem Buch auch anderswo.

(f) **Z**u Reithum/ allwo es sibenzig Palmen- Baum hat ] Das Menologium/ den 14. Jenner sagt von 43 Martyren/ zu Raibo/ allwo es zwölff Brunnen und sibenzig Palmen- Baum hat. In den Manois findet sich dieses auch Griechisch. Dieser Palmen- Bäumen geschicht auch Meldung in Heil. Schrifft/ Exodi im 15. Capitel. Und hierauff redet auch der Heil Hieronymus in dem 4. Sendschreiben an den Rufinum 2c.

(g) **V**on Macario dem Aelteren. ] Der offibe- meldte Frater Joannes Maria &c. sagt über diese Erz- zählung: das mußt du behutsam lesen/ was allda von diesem Todten Kopff/ und dem Gespräch mit dem Heil. Macario erzehlet wird; dann eben darumen/ weil diese Geschicht/ mit den Meynungen der Schul- Leh- reren nicht recht übereinstimmt/ als wird sie von vie- len gar verworffen. Besiehe den Bellarminum im 2. Buch vom Fegfeuer im 18. Capitel. Nichts desto- weniger thut der Englische Lehrer Thomas/ diese Ge- schicht erklären in 4. sent. distinct. 45. q. 2. a. ad 4. Besiehe den Sixtum Senenslem Annot. 45. lib. 5. Bibl. und diß zwar sagt der bemeldte Prate Joannes Maria.

Eben diese Geschicht von Todten- Kopff/ welchen der Heil. Macarius gefunden hat/ thut auch der Sel. Dionysius Carthusianus/ in seinem Büchlein von den 4 letzten Dingen/ im 3. Stüd/ auß dem 4. Buch von den Leben der Väter anziehen/ aber abge- fägt/ dann er laßet dasjenige auß/ was allhie von Milderung der höllischen Peinen gemeidt wird. Und gläublich eben darumben/ dieweilen ihm nicht unde- roust war/ daß diese Sache unter den Gelehrten sehr strittig wäre/ und gar unterschiedlich aufgelegt wurde.

Der Cardinal Bellarminus/ in der eben jetzt ange- führten Stell hat vermeint/ die Geschicht werde nir- gends aefunden/ als nur bey dem Joanne Damasceno/ in der Predig von den Abgestorbenen: und weilten er

fie

736 Die Anmerckungen/ über das Sechste Buch/ von den Leben ic.

Das IV.  
Büchl.  
Die Leh-  
ren ic.

sie auß der Historia Lausiaca des Palladii citiret und anzieht/ in welcher sie doch heut zu Tag nit mehr gesunden wird/ als hat er sie für falsch und verdächtig erkläret.

Aber der vielgemeldten Geschichte thun Meldung die Griechische Manca auff den 19. Jenner. Joannes an diesem Orth. Ruffinus im 3. Buch N. 172. und Joannes Damascenus im Buch von den jenen/ welche im Glauben entschlaffen seynd. Und dieses letzteren seine eigene Wort/ seynd sowohl Griechisch als Lateinisch/ im Lateinischen Rosvveydo zu finden ic.

Diewelken derowegen dieser Geschichte so unterschiedlich gedacht wird/ als muß man vielmehr auff eine Auslegung/ als auff die Verwerfung gedacht seyn. Ein Auslegung aber dessen findest du bey dem obangezogenen Heil. Lehrer Thoma loc. cit. welcher sagt: daß die Verdammte kein wahrhaftige Freuden empfinden/ sondern nur ein eytle/ leere/ und falsche Freud; welche in dem bestehet/ daß sie in ihren Weinen viel haben/ welche ihnen müssen Gesellschaft leisten/ dergleichen auch die Freud der Teufflen beschaffen ist/ wann sie jemand verführen. In diesem Orth/ thut auch der Heil. Thomas unterschiedliche

Auslegungen der Schul-Lehreren über diese Geschichte/ widerlegen. Und eben darumen/ diewelken sich die alte Schul-Lehrer so starck umb die Auslegung derselbigen annehmen/ als müssen sie gläublich dieselbige nicht für falsch und verwerfflich gehalten haben.

(h) „In die Stadt Athen. ] Eben dessen Geschichte auch Meldung hievor im 3. Buch n. 84. Gregorius Nazianzenus in der Lobred vom Heil. Basilio/ thut diesen Atheniensischen Gebrauch/ im Lateinischen R. P. Rosvveydo mit mehrerem beschreiben; und vermeint R. P. Rosvveydus daß von diesem Gebrauch das Deponieren/ das Bugen/ und Hoblen der Bachanten/ welches auff vielen hohen Schulen der Brauch ist/ herrühre. Besiehe dieser Sach halber den Antonium Posserinum lib. 1. Bibliothec. select. cap. 19. Pontanum Volum. 1. dialog. Latinit. progymn. 84. Jacobum Middendorpium l. 1. de Academia cap. 16.

(i) „Mein Buch. ] Eben dieses wiewohl mit Num 16. etwas veränderten Worten/ findet sich auch bey Socrate im 4. Buch im 18. Capitel/ welches er auß dem Practico des Evagrii gezogen hat ic.



Von